

Als Manuskript vervielfältigt



Spuren vorchristlicher Kulte im Weserraum

eine Untersuchung
von

Dipl - Ing. Prof. Norbert Rikus

Höxter 1982

N. Rikus

Spuren vorchristlicher Kulte im Weserraum

Manuskriptdruck

C.C. Sumpf, Hann. Münden 2008

c.c.sumpf@gmx.de

Spuren vorchristlicher Kulte im Weserraum

Eine Untersuchung von:

Prof.Dipl.-Ing.Norbert Rikus
37671 Höxter
Friedr.-Wilh.-Weberstr.30
Tel.:05271/7388

Inhaltsverzeichnis

Spuren vorchristlicher Kulte im Weserraum.....	9
Teil I.....	9
Der Hackelbergstein.....	11
Der Bredenstein	15
Das Kloster in Hethis	21
Das Lau von Schönhagen.....	24
Der Sonnenstein von der Ggiesselburg"	30
Die Felsbilder „heiliger Hahn" und „schreitender Gott"	31
Die Kesselsteine.....	36
Der Schalenstein von Wiershausen.....	38
Das Lau von Amelunxen	39
Die Kultkugel aus der Nethe.....	42
Die Externsteine.....	42
Der Opferstein in Herstelle	52
Das Gestirnsheiligtum am Norderteich.....	53
Der sinngrüne Altar	53
Der Tanzplatz auf dem Räuschenberg	53
Corvey.....	54
Der Heiligenberg.....	57
Teil II	57
Megalithische Kultsteine und Kultplätze im Harz und dem nördlichen Harzvorland.....	57
Der Bickelstein	57
Der Lochstein von Watenstedt	58
Die Kultstätte auf dem Wurmberg	58
Teil III.....	60
Mögliche megalithische Kultobjekte.....	60
Der Opferstein von Fissenknick.....	61
Literatur	70

Seite

7 - 10 Der Hain

10 - 14 Der Bogen

19; 22 Das Laub

24 Der Stein

26 Die Feste

30 Die Kiste

18 Der Kessel

33 Der Kessel

42 Die Kiste

47 Der Kessel

47 Der Kessel

47 Der Kessel

48 Der Kessel

48 Der Kessel

48 Der Kessel

50 Der Kessel

52 Der Kessel

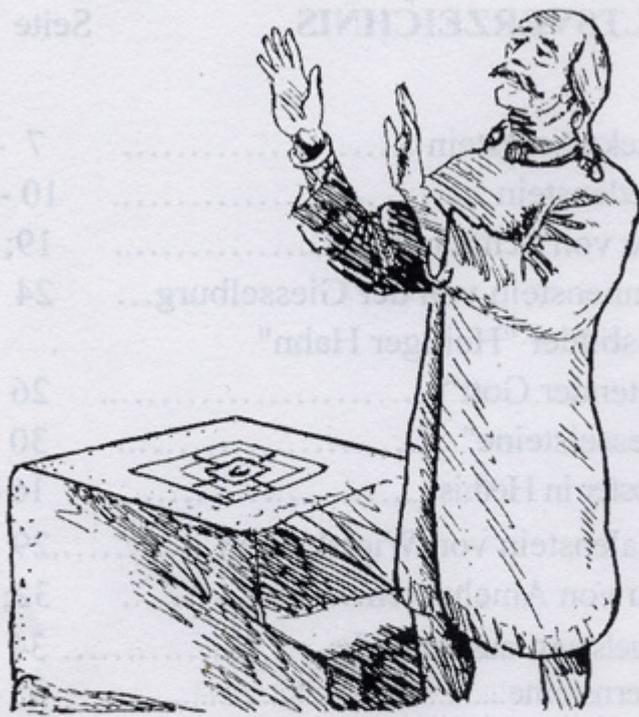
52 Der Kessel

54 Der Kessel

54 Der Kessel

55 Der Kessel

55 Der Kessel



Der Druiden



Foto: Steinborn

Der Hackelbergstein



Foto: Steinborn

Der Bredenstein



Foto: Steinborn

Der Norderteich - eine überflutete Kultstätte



Foto: Steinborn

Blick vom „Heiligenberg“ auf den Solling

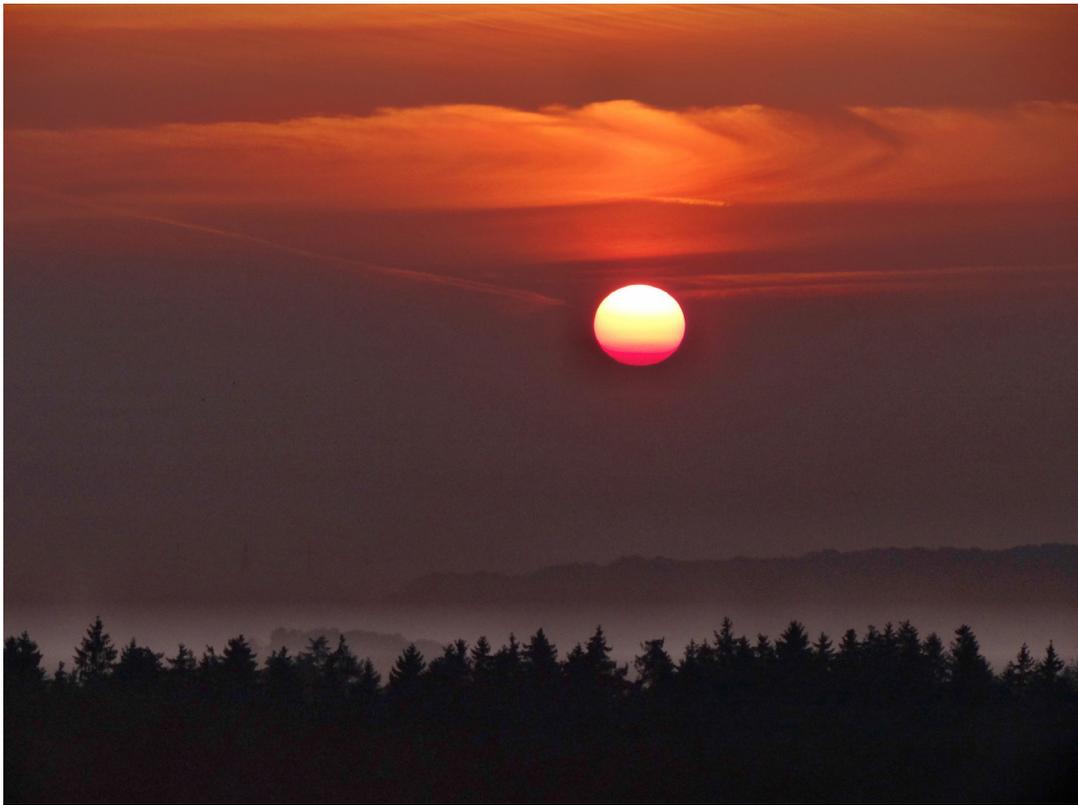


Foto : Steinborn

Sonnenaufgang über dem Solling



Foto: Steilborn

Blick von Osten über eine vorchristliche Kultstätte auf den Solling

Spuren vorchristlicher Kulte im Weserraum

Teil I

Solange es den Menschen gibt, solange bemüht er sich um die Lebensvorgänge und die kosmischen Erscheinungen, die ihn umgeben und in die er gestellt ist. Er verglich sein eigenes Leben mit dem Gang der Sonne in ihrem Tagesbogen oder dem Jahresbogen, wie er von der Wintersonnenwende bis zum größten Bogen der Sommersonnenwende anstieg, um dann zum kleinsten Bogen, dem Tode, wieder abzunehmen, bevor der Kreislauf von Neuem begann. Nördlich des Polarkreises, wo die Sonne im Winter für eine lange Zeit unter dem Horizont verschwindet, ist dieser Vorgang des Sterbens und Auferstehens der Sonne noch dramatischer als in unseren Gegenden. So wie die Sonne dem Menschen ein Bild des Weltenschöpfers und eine Hoffnung auf eine Wiederauferstehung nach dem Tode war, so war es in kürzeren Zeiträumen der Mond mit seinen sichtbaren drei Phasen und der unsichtbaren vierten Phase. Aus der Beobachtung der Sonnenwanderung am Horizont entwickelte sich das heiligste Zeichen der Menschheit, das Kreuz. Norden, Osten, Süden und Westen ergeben die „vier Ecken des Weltalls“. Seitdem ist die Zahl 4 heilig und steht für die Sonne. Ebenso die 8 unter Berücksichtigung der 4 weiteren Sonnenwendepunkte $4 \times 4 = 16$. Die ursprüngliche Runenreihe hatte 16 Zeichen entsprechend dem 16-monatigen megalithischen Kalender. Der Mond steht für die Zahl 3, entsprechend der sichtbaren 3 Mondphasen. $3 + 4 = 7$ und $3 \times 4 = 12$ sind ebenfalls heilige Zahlen. Die ägyptischen Pyramiden bestehen aus 4 Dreiecken und die „Mühlespiele“ aus 3 Vierecken. Vier Evangelisten oder zwölf Apostel mögen für die Vielzahl der heiligen Zahlen in der Bibel gelten.

Die Anfänge der Religion und der heiligen Symbole gehen wahrscheinlich in die Zeit des Neandertalers zurück; aus der Übergangszeit vom Mesolithikum zur Magdalénienzeit sind aus der Kulthöhle Mas-d'Azil bemalte Kiesel mit Symbolen und Zahlenwerten bekannt. Diese heiligen Zahlen, geometrischen Figuren und Körperformen sind zum Ausgangspunkt unserer Kultur geworden. Sie sind zum Teil Bestand der Symbole des Christentums, zum Teil sind diese Zeichen heute unerkannt im Schnitzwerk alter Bauernhäuser, in Städtewappen, Adelswappen, im Königsschmuck von Schützenvereinen, in Trachtenkleidungen oder in den Mustern orientalischer Teppiche. Offensichtlich hat es einmal ein „Goldenes Zeitalter“ gegeben, eine Zeit mit einer weltumspannenden monotheistischen Hochreligion, der Megalithreligion, die einen Schöpfergott, einen leidenden und wieder aufstehenden Gottessohn und eine Gottesmutter kannte. Für einen irischen Kelten war daher der Übergang zum Christentum leicht. Dies Zeitalter der gemeinsamen Kultsprache ist wahrscheinlich während und nach der letzten Eiszeit entstanden. Es müssen arktische Jägervölker gewesen sein, die erst später zu Bauern wurden. Die an Kälte gewöhnten Menschen folgten dem zurückweichenden Eis mit den Tieren der Kältesteppe und flohen vor dem vordringenden unwegsamen, tierärmeren Walde. Ohne eine gemeinsame arktische Kultur ist die Übereinstimmung

zwischen den Symbolen der Indianer, Eskimos, den Völkern Europas, Nordafrikas, Indiens und Chinas nicht zu erklären. Eine spätere Südwanderung der Menschen mit ihren heiligen Zeichen und Symbolen muss stattgefunden haben. Dazu nur zwei Beispiele, die ohne einen kulturellen Zusammenhang nicht erklärt werden könnten:

Aus der Sonderausstellung im Kästner-Museum Hannover 1979 ist die „Eldorado-Figur“ bekannt. Angeblich ist seine Symbolik nicht zu deuten. Sie zeigt aber den Sonnengott Frey im ersten Jahresviertel mit den erhobenen Armen und dem Lichtzeichen, dem V-Zeichen über dem Strahlenkranz. Als Binderune ist unter dem Sonnensymbol die Mondsichel. Auf einer bekannten Zigarrenmarke ist ein Indianerhäuptling mit einem Halsschmuck in Form einer Vollmondscheibe abgebildet, die seitlich Bärenkrallen für den zunehmenden und abnehmenden Mond aufweist. Bei den Papuas in Neuguinea kennt man den gleichen symbolischen Schmuck aus Muschelschalen und Eberzähnen. In Holzminden ist dieselbe Darstellung in einem Fachwerkhaus in der Halbmondstraße geschnitzt, ebenso im benachbarten Lobach.

Im Zuge der Christianisierung sind besonders im Weserraum dreißig Jahre lang Religions- und Stammeskämpfe geführt worden. Dass das erste Kloster im Sachsenlande im Solling, in „Hethi“ gegründet wurde, lässt doch nur den Schluss zu, dass hier das wichtigste religiöse Zentrum der heidnischen Sachsen gewesen ist. Jedenfalls noch bedeutender als die Externsteine oder die Paderquellen. Die christliche Kirche hat die uralten Kultstätten entweder übernommen oder zerstört. Es stellt sich nun die Frage, ob die wenigen überkommenen Felsbilder oder Anlagen der Sonnenbeobachtung geschützt werden sollen, bevor sie endgültig für immer verschwunden sind. An dieser Zerstörung der religiösen Anlagen hatten sich vorher bereits die Römer beteiligt; dies alles führt aber dazu, dass unsere Vorfahren bei Vielen als geschichtslos und barbarisch gelten.

Will man dieses kulturelle Erbe schützen, dann sind nach meiner Meinung drei Bücher besonders wichtig:

„MEGALITHIC SITES IN BRITAIN“ von Prof. A. Thom beweist die Anwendung des 16-monatigen megalithischen Kalenders. Hieraus ergeben sich unter anderem die Richtungen des Frühlingsfestes „Beltain“ und des Herbstfestes „Samhain“. Aufgrund der geänderten Sonnendeklination seit der Errichtung der Anlagen lässt sich nach einer Messung verhältnismäßig einfach das Alter der Anlagen ermitteln. Wichtig ist ferner das überall verwendete Grundmaß. Dieses „Megalithische Yard“ misst 0,835 m. Ich konnte diesen religiösen Planungsmodul am Steinkreis beim Breidenstein, bei Bauernhäusern, an den Externsteinen, bei den Osterrädern von Lügde und der Mariensäule von Hildesheim bestätigen.

„AM ANFANG DER KULTUR“ von Marie E. P. König heißt ein weiteres Buch, welches in diesem Zusammenhang wichtig ist. Die Bedeutung der heiligen Zahlen hat die Autorin in den Kulthöhlen der Ile de France erkannt. Dadurch konnte das

„Mühlespiel" am Bredenstein als megalithisches Felsbild erkannt und in seiner Symbolik gedeutet werden.

„DIE HEILIGE URSCHRIFT DER MENSCHHEIT" von Prof. H. Wirth ist ferner eine wichtige Arbeit, die in einer Vielzahl von Beispielen aus allen wichtigen Kulturen auf einen gemeinsamen Ursprung hinweist. Der 16-monatige megalithische Kalender wird hier bestätigt; ferner die Runensymbolik erklärt. Der Hackelbergstein hätte ohne diese Arbeit nicht als megalithisches Kultbild erklärt werden können.

Der Hackelbergstein

Um den Hackelbergstein auf dem Moosberg bei Neuhaus im Solling ranken sich Sagen, die viel über die älteste Religionsgeschichte unserer Heimat aussagen. Es ist einmal die von Skandinavien bis Griechenland verbreitete „Ebertotsage" und die des „Wilden Jägers". Hiernach nimmt der große Jäger Hackelbernd deshalb nicht an einer Wildschweinjagd teil, weil seine Frau geträumt hatte, der Eber würde ihn töten. Die Jagdgesellschaft tötet den Eber, Hackelbernd verletzt sich an den Hauern des toten Tieres und stirbt. Zuvor wünscht er sich, von seinem Schimmel in den Wald gezogen (zu werden) und dort beerdigt zu werden, wo das Pferd stehen bleibt. Seitdem gibt es „Hackelbergs Grab" auf dem Moosberg. In den Heiligen Nächten zur Zeit der Wintersonnenwende jagt der „Wilde Jäger" dann mit seiner Meute durch die Sturmwolken.

Der Eber war ein dem megalithischen Frühlings- und Lichtgott FREY geweihtes Tier. Als „Gullinborsti" hatte er goldene Borsten. Wird der Eber getötet, dann stirbt der Sonnengott; im Tode tötet er den wilden Jäger. Offenbar wird hier auf den Kampf zwischen den Wanen und den Äsen hingewiesen. Das Pferd mit dem Wagen als Abbild der Sonne führt den Toten zu einem Ort, von dem er sich die Auferstehung erhofft. Der Anführer der Totenseelen der Megalithzeit war der Kriegsgott Tyr oder Ziu oder Tiu; diese Aufgabe übernahm bei den Äsen der Odin oder Wodan. Der Hackelbernd ist ein weiterer Name für diesen schamanistischen Gott, weil er einen gehäkelten Mantel trug.

Beide Sagen weisen auf einen Wechsel in der politischen und religiösen Führung hin. Die Vorherrschaft der megalithischen, Ackerbau treibenden Wanen wird durch eingedrungene Hirtenvölker den Äsen abgelöst.

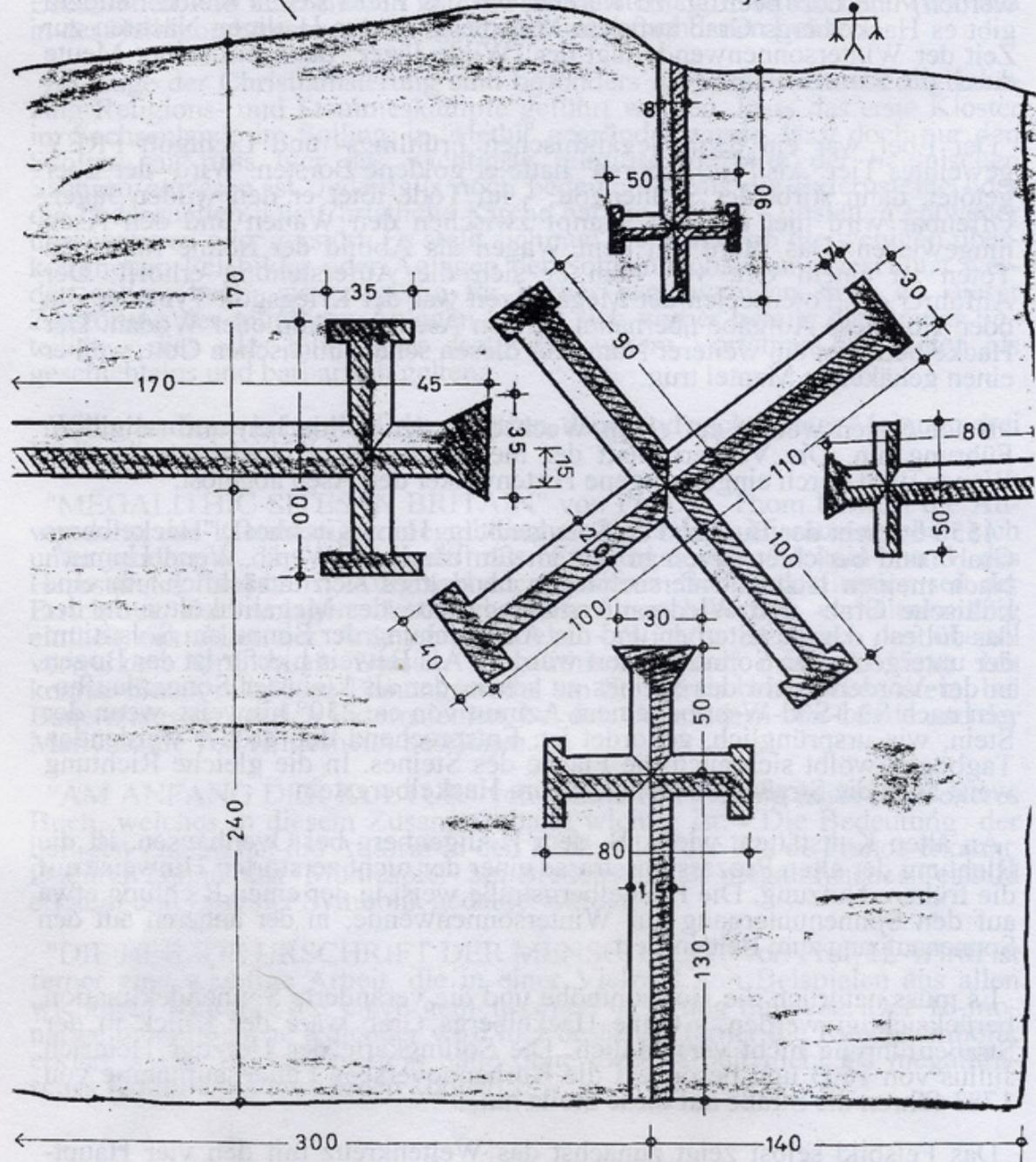
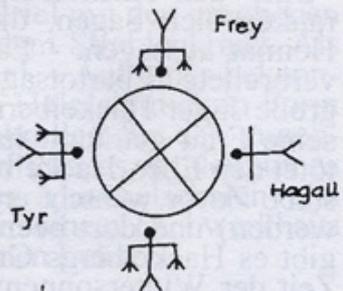
1558 besucht der Burggraf zu Spangenberg, Hans Kirchhoff, "Hackelbergs Grab" und berichtet davon in seinem fünfbandigen Werk „Wend Unmut". Nach meinen letzten Untersuchungen handelt es sich tatsächlich um eine kultische Grab- und Wiederauferstehungsstätte der Megalithkultur, in der das Julfest, d. h. das Sterben und die Auferstehung der Sonne am Solstitium der untergehenden Sonne gefeiert wurde. Als Beweis hierfür ist der Bogen in der Vorderansicht des Steines zu sehen, der als kleinster Sonnenlaufbogen nach Süd-Süd-West bei einem Azimut

(-1-)

NORDEN

HACKELBERGSTEIN

NEUHAUS-SOLLING
M=1:2 GRUNDRISS



ANSICHT



~60cm

U = Sonnenlaufbogen = Schlußrune des Jahres

Ri 77



Foto: Sumpf

Der "Hackelbergstein"

Prof. Norbert Rikus (links) erklärt Abt Johannes (Mitte) und Pater Rafael vom orthodoxen Kloster Buchhagen bei Bodenwerder die Einritzungen auf dem Hackelbergstein bei Silberborn im Solling.



Der Stein in der Aufsicht

Foto: N. Rikus

von ca. 230° hinweist, wenn der Stein, wie ursprünglich, genordet ist. Entsprechend den größer werdenden Tagbögen wölbt sich auch die Fläche des Steines. In die gleiche Richtung weist auch die Straße von Neuhaus zum Hackelbergstein.

An alten Kultstätten, wie z. B. dem Heiligenberg bei Ovenhausen, ist die Richtung der alten Prozessionsstraße einer der nicht zerstörten Hinweise auf die frühere Nutzung. Die Hackelbergstraße weist in der einen Richtung etwa auf den Sonnenuntergang zur Wintersonnenwende, in der anderen auf den Sonnenaufgang zum Beltain-Fest.

Es muss natürlich die Horizonthöhe und die veränderte Sonnendeklination berücksichtigt werden. Ohne Hackelbergs Grab wäre der Knick in der Straßenführung nicht verständlich. Die Sollingkarte des Herzogs Heinrich Julius von 1603 und besonders die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1783 führen die Straße auf diese Stelle hin.

Das Felsbild selbst zeigt zunächst das Weltenkreuz mit den vier Hauptrichtungen Nord-Ost-Süd-West. Durch die Anordnung von 4 weiteren Kreuzen in den Vierteln ergibt sich eine 8-teilung des Kreisbogens und des Jahres. Diese zusätzlichen Kreuze bedeuten zunächst in megalithischer Lesart die Sonnenaufgänge und Untergänge in den Sonnenwenden. Das Zeichen ist dies: *

Einmalig ist aber die zusätzliche Spiralsymbolik, die sich in der von Norden aus zunehmenden Größe der Kreuze äußert; wie die Sonne wächst, so wachsen auch die Kreuze. Ähnlich der gewölbten Fläche vom kleinsten Umlaufbogen der Vorderansicht und der Wintersonnenwende aus. Das Zeichen hierfür ist die Spirale:  . Nun steht das Kreuz in megalithischer Bedeutung auch für den Sonnengott; die verschiedene Armhaltung bedeutet die unterschiedliche Erscheinungsform in den einzelnen Jahreszeiten; als Frey im Frühling mit erhobenen Armen, oft als Kind, hier als kleinstes Kreuz, dann als Hagall im zweiten Jahresviertel mit waagrecht ausgestreckten Armen und als Tyr im dritten und vierten Viertel mit gesenkten Armen. Tyr war der Kriegs- und Todesgott. Er wurde oft als Greis dargestellt. Dass diese Symbolik bezweckt wurde, beweist die Außermittigkeit des letzten größten Kreuzes.

Das Stadtwappen von Nieheim weist eine ähnliche Symbolik mit vier Punkten, gleich vier Sonnen, in den Winkeln des Jahrkreuzes auf.

Die astronomische Berechnung des "Prozessionsweges" zum Hackelbergstein ergibt Folgendes:

Gegeben:

$$\varphi = 51,73^\circ; \quad \lambda = 9,5^\circ; \quad \alpha = 63^\circ$$

Korrigierte Horizonthöhe: $h v = - 0,35^\circ$

$$\sin \delta = \cos \varphi \cos h_v + \sin \zeta \sin h_v$$

$$\delta = -16,7^\circ$$

Dazu Ergebnisse von Berechnungen an megalithischen Visieranlagen von Prof. Thom:

Long Meg $\alpha = 65,1^\circ$	$h = 2,1^\circ$	$\delta = 16,7^\circ$
Castle Rig		$\delta = -16^\circ$
Loch Bui		$\delta = -16^\circ$

Die Straße konnte also vor über 4000 Jahren zur Bestimmung des Frühlingsfestes BELTAIN in der Richtung bergaufwärts benutzt werden.

Der Bredenstein

Der Bredenstein ist der einzige Kultstein, der in der Karte des Herzogs Heinrich Julius von 1603 eingezeichnet und namentlich vermerkt worden ist. Hierdurch wurde ich darauf aufmerksam und fand ihn dann auch im Gelände. Er liegt am Tepkenborn in der Nähe seiner Einmündung in die Ahle unterhalb der „Alten Schmach“. Es handelt sich um einen „Göttersitz“ mit angearbeiteter Stufe und einem „Mühlespiel“ auf der Sitzfläche, Das Felsbild war exakt genordet. Nach seinem Diebstahl und der Wiederaufstellung wurde die alte Richtung wieder beibehalten. Der Stein ist nun seitlich um die Stufenbreite versetzt, da diese Stufe zuvor von der daneben stehenden Eiche überwachsen war. Die Nordrichtung wird durch einen Querstrich im ersten Viertel, dem des Frühlingsgottes Frey, angezeigt. Dies und das in der Mitte liegende „Näpfchen“ hat dieser Stein mit einem Felsbild in der Tschötscher Heide am Brennerpass gemeinsam.

Die ältesten dieser Kultbilder hat Frau König in der Ile de France in Höhlen mit Darstellungen aus der Mittelsteinzeit gefunden. Karl der Große wusste um die Symbolik dieses Bildes und ließ es an seinem Thron in Aachen anbringen. Vielleicht ist er durch den Bredenstein dazu angeregt worden. Es ist anzunehmen, dass er diesen Stein und den Hackelbergstein persönlich von der Zerstörung ausgenommen hat. Es wäre sonst nicht zu verstehen, wieso die Anlage an der benachbarten „Gießelburg“ zerstört wurde und Steine vergraben wurden; ferner die Visieranlage im Lau von Schönhagen zerstört und die Steine mit Holzkeilen gespalten wurden und schließlich die Hahndarstellung nur als Bruchstück überkommen war. Da beim Bredenstein nach meiner Meinung Hethis, der Vorläufer des Klosters Corvey gelegen hat, muss Karl der Große und seine Söhne diesen Stein gekannt haben. Karl hat nicht alle heidnischen Altäre zerstört, wie das im Jahre 797 von ihm in der Kaiserpfalz Herstelle auf einem Opferstein errichtete, noch vorhandene, Sonnenkreuz auf der Klippe über der uralten



Abt Johannes am
Bredenstein



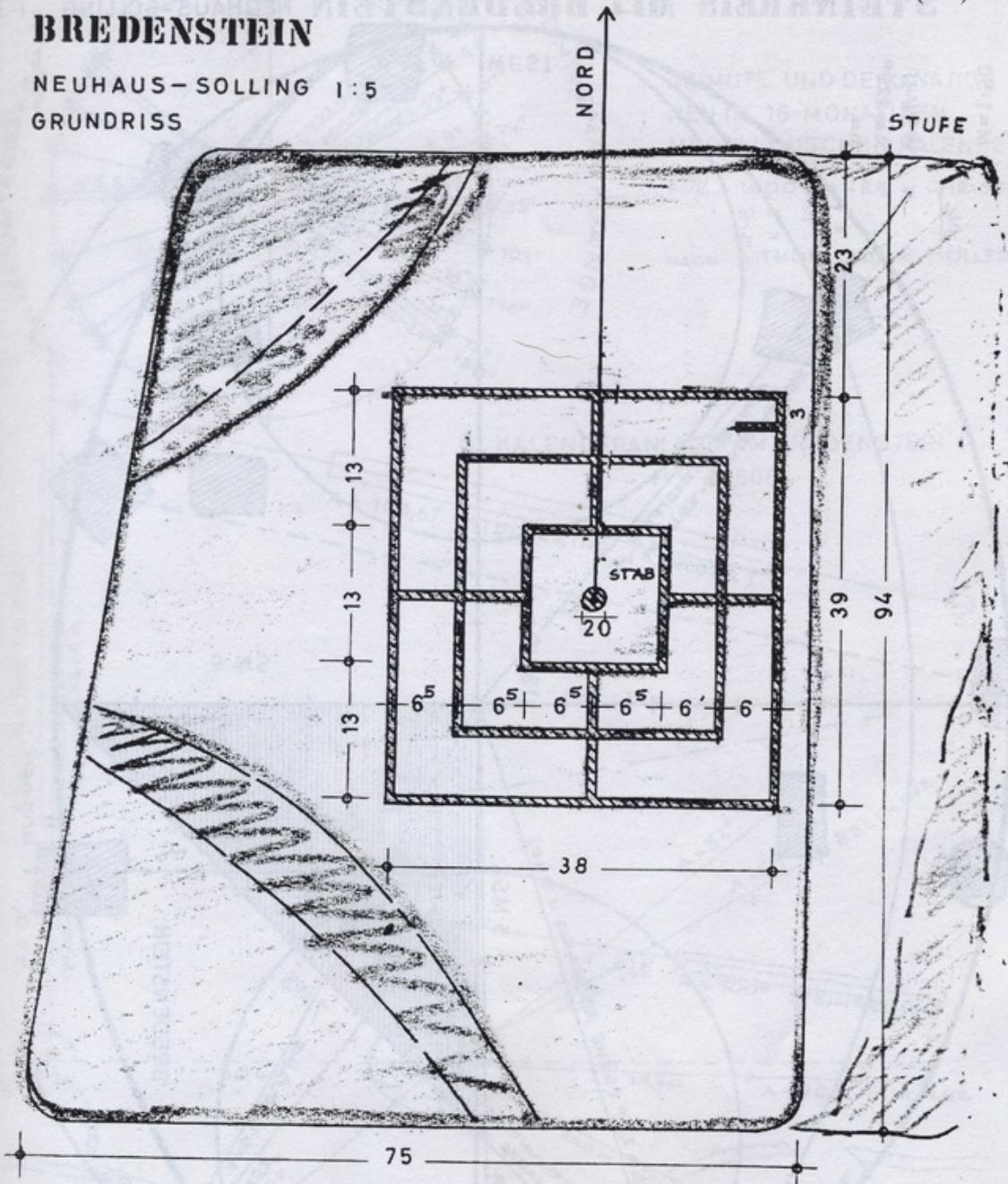
Foto: Sumpf

(-1-)

BREDENSTEIN

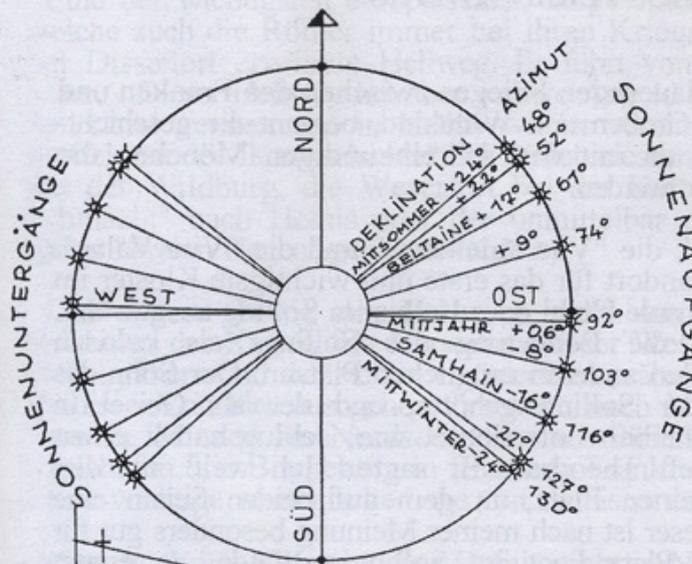
NEUHAUS-SOLLING 1:5

GRUNDRISS



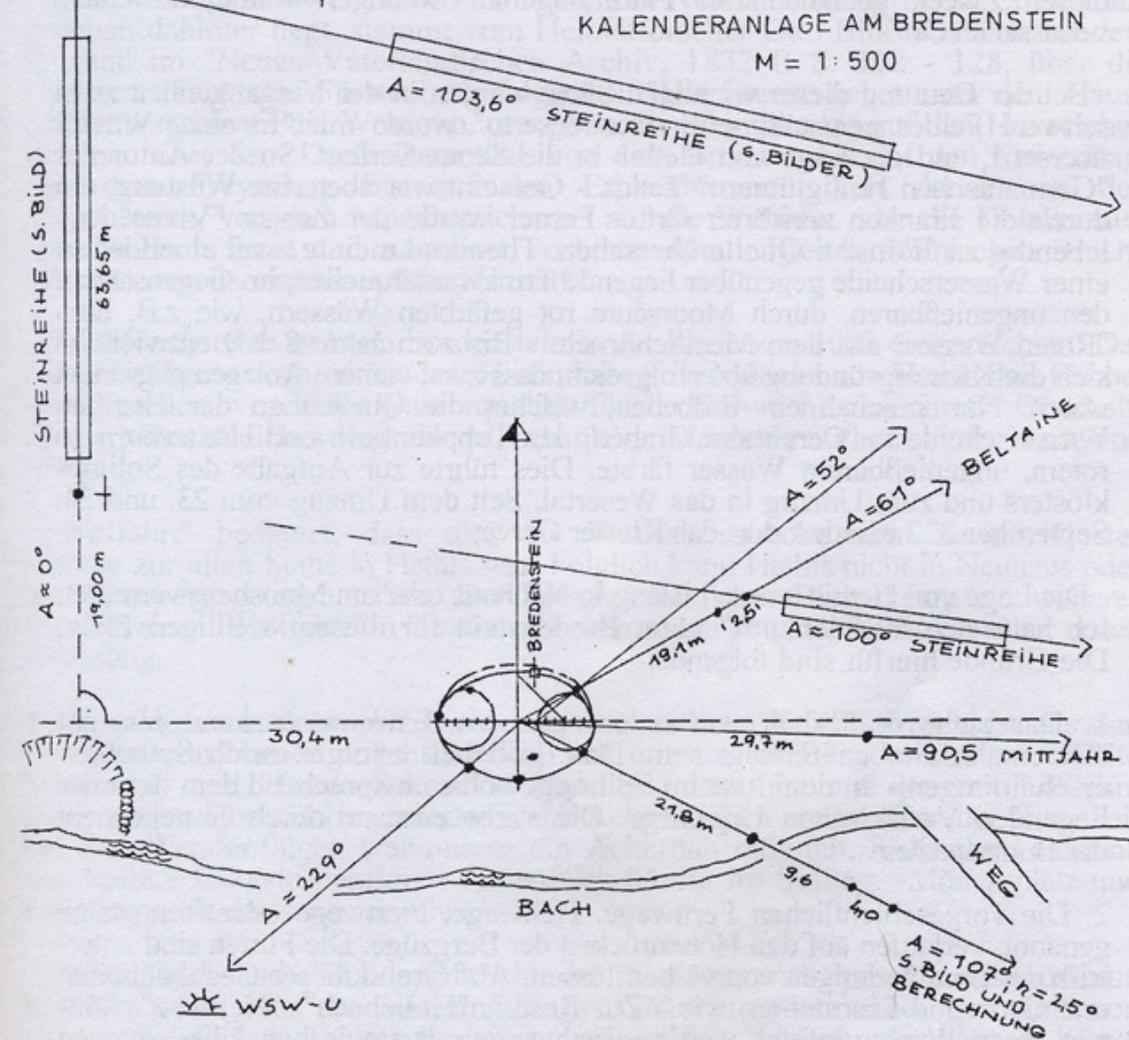
ANSICHT





AZIMUTE UND DEKLINATIONEN IM 16-MONATIGEN
 MEGALITHISCHEN KALENDER
 FÜR 1800 JAHRE v. CHR. GEB
 $\varphi = 52^\circ$
 $h = 0^\circ$
 NACH A. THOM UND R. MÜLLER

KALENDERANLAGE AM BREDENSTEIN
 M = 1:500



H. DIKUS 1978

Weserfurt beweist. Die „Entsöhnung“ soll noch früher der Hl. Bonifatius vorgenommen haben.

Die Symbolik des Bredensteins bedeutet Folgendes:

Die 4 Himmelsrichtungen und die 4 Ecken stehen für die heilige Zahl Vier. Mit den Koordinaten zweier sich schneidender Kreuzbalken oder, wie man heute sagt, von x- und y-Geraden, kann jeder Punkt in der Fläche und auf der Erdoberfläche bestimmt werden. Die 4 steht für die Herrschaft über die Welt. Das Näpfchen oder das Stabloch in der Mitte einiger „Mühlespiele“ bedeutet die Verbindung von Zenit und Nadir, also die dritte Dimension, den Raum. Die Zahl Drei ist ebenfalls (eine) heilig, sie ist aus den sichtbaren drei Mondphasen abgeleitet und steht für die Zeit. Das Felsbild hat drei Vierecke. Dies bedeutet, wie bei den Pyramiden, die Zahl Zwölf. In der Bibel finden sich viele Beispiele für diese heiligen Zahlen. Der „Herrscher über Zeit und Raum“, der auf diesem Zeichen saß, konnte nur ein Gott sein.

Im ältesten Fachwerkhaus des nahe gelegenen Schönhagen soll sich eine Steinplatte in der Deele eingemauert befunden haben, die sicher aus der zerstörten Kultstätte des „Laues“ gestammt hat. Im Museum von Holzminden befindet sich das einzige mir bekannte Mühlespiel an einem Bauernhaus. Der Holzbalken trägt zudem eine rätselhafte, nicht lesbare, Inschrift.

Der Bredenstein ist der Teil eines Steinkreises in Form einer Ellipse. Die große Achse hat den Durchmesser von 16 „megalithischen Yards“ = 16 x 0,835 m = 13,40 m.

Die 16 gehört zum 16-monatigen megalithischen Kalender, und 0,835 m ist der Planungsmodul der Megalithzeit. 13,40 m sind die Bauernhäuser an der Elbe und in Weserraum breit; so das Haus Grote Meiners in Bödexen bei Höxter. Anders als in der heutigen Architektur lagen den früheren Bauten jahrtausendealte heilige Zahlen und Maße zugrunde.

Der „Pythagoras“ mit $3^2 + 4^2 = 5^2$ stammt, wie die Griechen sagten, von den Hyperboräern; diese kannten auch andere Zahlenverhältnisse für den rechten Winkel: Am Bredenstein ergibt sich: $5^2 + 5^2 = 7^2$.

Von den vielen Visuren am Steinkreis und an den Steinreihen in der Nachbarschaft soll eine zur Altersschätzung der Anlage berechnet werden.

Gegeben:

$$\zeta = 51,73^\circ \quad \lambda = 9,50^\circ \quad \text{Azimut } \alpha = 107,0^\circ \\ \text{Horizonthöhe der Visur } h = 2,5^\circ$$

Unter der Berücksichtigung der Strahlenbrechung $h_v = 2,2^\circ$

$$\sin \delta = \cos \lambda \cos \varphi \cos h_v + \sin \varphi \sin h_v \\ \sin \delta = -0,1514$$

$$\delta = - 8,7^\circ$$

Vergleichbare Werte aus megalithischen Visuren nach Prof. Thom:

$\delta = - 8,5^\circ$	Whitthorn
$\delta = - 8,6^\circ$	The Hurlers
$\delta = 8,8^\circ$	Clach ant Sagairt
$\delta = 9,0^\circ$	Laggangarn

Die Anlage am Bredenstein ist sicher über 4000 Jahre alt.

Das Kloster in Hethis

Mit dem Ende des 32 Jahre dauernden Krieges zwischen den Franken und Sachsen, zwischen Karl dem Großen und Widukind, beginnt die geschichtliche Epoche im Weserraum, da mit den schreibkundigen Mönchen die ersten Berichte aufgeschrieben werden.

Es ist die „Translatio S.Viti“, die „Vita Adelhardi“ und die „Vita Valae“. Als bester und geeignetster Standort für das erste und wichtigste Kloster im Bereich der Sachsenstämme wurde Hethi oder Hethis im Solling ausgewählt. Diese Tatsache unterstreicht die Bedeutung des Sollings als kultisch bedeutsame Landschaft vor allen anderen möglichen Plätzen. Theodrad, er Sohn des sächsischen Adeligen, dem der Solling gehörte, und der als Geisel in Frankreich im christlichen Glauben unterrichtet war, schlug selbst einen geeigneten Platz vor. Er sagte: „Ich weiß auf den Besitzungen meines Vaters einen Platz, an dem auf beiden Seiten eine lebende Quelle entspringt; dieser ist nach meiner Meinung besonders gut für diesen Zweck geeignet. Der Platz liegt im Sollinger Walde, an einem verlassenem Ort“.

Bei der Deutung dieser wichtigen Sätze wurden in der Vergangenheit zwei schwere Fehler gemacht; „in loco deserto“ wurde mit „in einer Wüste“ übersetzt, und die Lage von Hethis deshalb in die Senne verlegt (So der Autor der „Germanischen Heiligtümern“, Teudt). Gemeint war aber eine Wüstung, ein durch die Franken zerstörter Ort. Ferner wurde der Zusatz „vivus“ = lebendig zu „Fons“ = Quelle übersehen. Theodrad meinte zwei einander an einer Wasserscheide gegenüber liegende Trinkwasserquellen, im Gegensatz zu den ungenießbaren, durch Moorsäure rot gefärbten Wässern, wie z. B. dem „Roten Wasser“ aus dem Mecklenbruch. Bis zum Jahre 8 ± 9 entwickelte sich die Klostergründung so erfolgreich, dass zwei weitere Anlagen gegründet waren. Nun geschah ein Erdbeben, welches die Quellen an der einzigen Wasserscheide im Derentaler Graben, den Teppkenborn und Höxterborn zu rotem, ungenießbarem Wasser färbte. Dies führte zur Aufgabe des Sollingklosters und zum Umzug in das Wesertal. Seit dem Umzug vom 23. und 24. September 822 existiert dort das Kloster Corvey.

rechts: die keltische **Odilsrune** auf einem Stein
aus unmittelbarer Nähe des Bredensteins

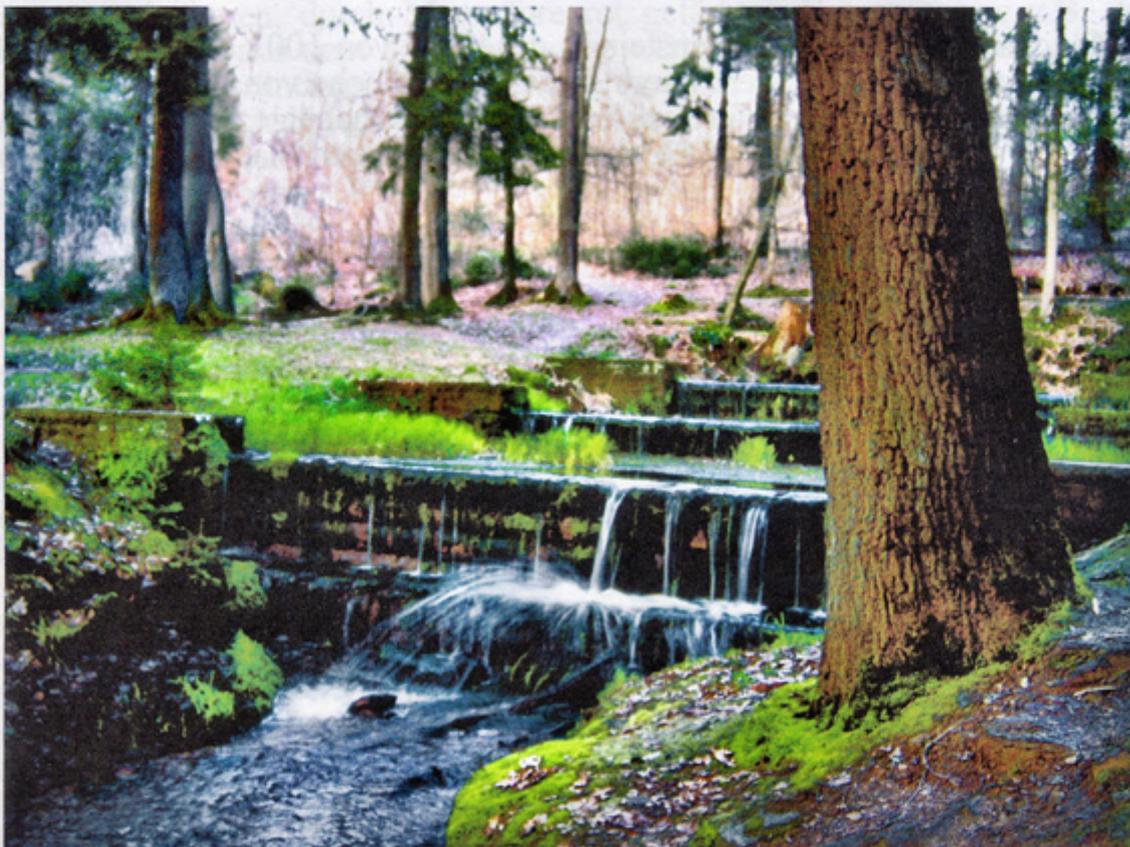


Foto: Sumpf

Die Ahlequelle in der Nähe von Hethis

Die Lage von Hethis wurde bislang in Neuhaus oder am Moosberg vermutet. Ich halte den „Wildenkopf“ beim Bredenstein für diesen wichtigen Platz. Die Gründe hierfür sind folgende:

1. Das sich rot Färben von ursprünglichem Trinkwasser kann nur am „Derentaler Graben“ erfolgt sein. Das Erdbeben erfolgte durch Setzungserscheinungen an

dem Riss im Sollinggewölbe, entsprechend dem darunter liegenden variskischen Urgebirge. Die Farbe entstand durch Gesteinsmehl des Buntsandsteins.

2. Die vorgeschichtlichen Fernwege, Hellwege, Firstwege oder Rennsteige genannt, verlaufen auf den Höhenrücken der Bergzüge. Die Furten sind unterhalb der Einmündungen von Nebenflüssen. Aufgrund dieser Gegebenheiten sowie Orts- und Flurnamen, wie: „Zur Raste“, „Höllebach“, „Hellweg“, können diese Wege verfolgt werden. Es war aus strategischen Überlegungen fränkischer Brauch, Klöster an Schnittpunkten dieser Fernwege anzulegen. In meiner Untersuchung: „Fernwege, Denksteine und Kultstätten im Solling“ habe ich für Hethis beim „Bredenstein“ einen Schnittpunkt dieser Wege nachgewiesen.

Eine der wichtigsten europäischen, vorgeschichtlichen Ost-West-Verbindungen, welche auch die Römer immer bei ihren Kriegszügen benutzten, ist der bereits bei Dissenort erwähnte Hellweg. Er führt von Nordfrankreich zum Schwarzen Meer. Dieser Hellweg hat aber weitere Äste, die sich bei der "Spitzen Warte" im Sauerland trennen und in Hethis wieder vereinigen. Der eine geht durch das Sintfeld an der „Karlsschanze“ bei Willebadessen vorbei über Drenke, Amelunxen mit der Wildburg, die Weserfurt bei der Keltensiedlung Wehrden zur „Alten Schmach“ nach Hethis oder der unmittelbar daneben liegenden Siedlung, die später „Freien Hagen“ genannt wurde.

Der andere Zweig des Hellwegs geht von der „Spitzen Warte aus“ über Warburg, der Kaiserpfalz Herstelle mit der Weserfurt, über „Schmessen“ mit den Hügelgräbern und den von mir entdeckten prähistorischen Eisenhüttenplätzen nach Hethis. Von hier aus gehen Firstwege nach Norden über Schießhaus, den Ith, Hameln, Minden zur Nordsee oder nach Süden über Herstelle, die Sieburg bei Karlshafen, die Boyneburg in Richtung Frankfurt, Schwarzwald, Italien. Hieraus ist die wichtige, strategische Lage von Hethis zu ersehen.

3. Der wichtige Hinweis, dass Hethis nicht in Neuhaus, sondern von Corvey aus gesehen dahinter liegt, stammt vom Heimatforscher Otto Bloß aus Holzminden. Er fand im „Neuen Vaterländischen Archiv, 1832 II S. 112 - 128, über die Grenzen des Amtes Fürstenberg folgendes: „Die Grenze gehet unter dem Hause Fürstenberg hinauf die Weser an, usw., von der Steimbke bis auf den Huxerschen Brunnen ober dem Dorfe Derenthal, von dem Brunnen bis auf den Freyenhag, von dem Freyenhag bis auf den Erpkenbrunnen, von dannen uf den Müncheteich, von dem Müncheteiche bis auf die Wolfahrt oder die Dölmke auf, (als die Bach fleust und ausweiset, so hinter dem Breiten Steinischen Bruche hergeht), von dannen bis auf die Neustadt.“

Der Mönchsteich ist beim Bredenstein in der Karte von 1603 eingezeichnet. Der Damm ist heute noch vorhanden. Hierin haben die Mönche von Hethis ihre Fische, wohl Forellen, wegen der Wasserqualität für die Karwoche gezüchtet. Oberhalb dieses Mönchsteiches liegt der Mönchsplatz, „Maunecken Platz“ in der Karte von 1783.

„Wolfahrt“ bedeutet, dass dies die Wallfahrtsstrecke vom neuen Kloster Corvey zur alten Stätte in Hethis war. Folglich kann Hethis nicht in Neuhaus oder am Moosberg gelegen haben. Der Kreisheimatpfleger Bloss kennt ein weiteres Beispiel einer „Wallfahrt“ in Hessen zwischen einem jüngeren Kloster und der ersten Gründung.

4. Dass Hethis auch ursprünglich eine vorchristliche Kultstätte war, ist aus den verschiedenen Namen ersichtlich, die sich mit diesem Berg verbinden. „Alte Schmach“ und „Junge Schmach“ bedeuten, dass hier auf den mit Lößlehm überzogenen Hochflächen prähistorische Ackerflächen waren. Vor der Eisenzeit mit den Wendepflügen war nur so ein Ackerbau möglich. Keltische Feldraine und spätere Langstreifenfluren finden sich häufig im Solling. Mönchsplatz und Freinhagen wurden schon erwähnt.

„Hünenberg“ und „Hundeplatz“ in der Kurhannoverschen Landesaufnahme bedeuten, dass hier der Versammlungs- und Thingplatz einer germanischen Hundertschaft war. Tacitus berichtet darüber. Ein „Huno“ oder „Hund, Kuno, Kent oder Het“ war der Anführer dieser Truppe. Obwohl es Namen mit „Het“ gibt, z. B. Hetwer oder Hettensen, scheint dieses Wort für „Haupt“ aus dem südöstlichen Raum zu kommen. Hethis bedeutet also „Hauptthingplatz“.

Auf eine religiöse Stätte deutet der Name „Wildenkopf“ hin. Wild bedeutet nach meiner Meinung Gesetz. Es ist entstanden aus dem angelsächsischen Wort „hwil“ = Stunde, Zeitdauer, althochdeutsch „(h) will (a)“. Im Englischen heißt „weel“ = Rad. Das 8-speichige Weltenrad war das Zeichen der Disase „Wil(l)bede“ und des Keltengottes Taranis. Letzterer ist so auf dem Silberkessel von Gundestrup dargestellt. Die Namen „Wildenkopf“, „Wildberg“ oder „Wildenkiel“ bei Neuhaus weisen auf Gerichtsstätten hin. „Kiel“ ist keltisch und bedeutet Holz, Wald, Kirche. Kyle = altirisch Holz oder Kirche, weist darauf hin, dass die ersten christlichen Kirchen aus Holz gebaut waren. Daher ist von Hethis bis auf eine Anzahl von Erdgruben bislang nichts gefunden worden.

Das Lau von Schönhagen

Zu den heidnischen Kultstätten, die in der Nähe von Neuhaus liegen, und die die kulturgeschichtliche Bedeutung dieser Gegend ausmachten, und um deren Besitz Karl der Große bereits 772 im Zuge der Zerstörung der Irminsul bei den Externsteinen den wichtigen Weserübergang bei Boffzen erzwang und unterhalb der Brunzburg auf dem „Roten Felde“ die Sachsen schlug, gehört auch die Sonnenvisionanlage im „Lau von Schönhagen“.

Eine Reihe von Flurnamen, wie „Großer Lauenberg“, „Kleiner Lauenberg“, „Lohhalbe“, „Lohgrund“, „Lohwiesen“, „Teufelsbad“, „Teufelsmühle“ und „Dübelshütte“, weisen auf die Kultstätte hin. Ähnlich ist es im Sauerland bei Heiminghausen mit den Flurbezeichnungen „Auf dem Halloh“, „Wiggenfeld“ und „Heimingfeld“. Loh hängt nicht mit Leu = Löwe, sondern mit Lohe, Feuer und dem



Ein Hügelgrab im Lau von Schönhagen unterstreicht das Alter der Anlage



Der zum Visierstein gehörende Peilstein wurde abgekeilt. Er befindet sich am Rande des gegenüberliegenden Berges am Horizont.



Der Visierstein vom Lau bei Schönhagen. Die Richtung zeigte auf das Samhain-Erntedankfest von ca. 2000 v. Chr. Geb.



Durch 5 Keillöcher wurde dieser Kultstein gespalten. Der Rest zeugt von der Herrschaft des Christentums in unserer Heimat.

Derartige Wälle
und Gräben um-
geben das Lau



Bei der "Gie-
belburg" un-
terhalb des
Grädingstran-
ges liegt die-
ser behauene
runde Kult-
stein mit ei-
ner halbkreis-
förmigen Aus-
sparung zur
Sonnenbeobach-
tung

Die im Lau ge-
fundene Eisen-
luppe wiegt
3400 g. Sie
ist die einzi-
ge, die bis-
lang bekannt
geworden ist

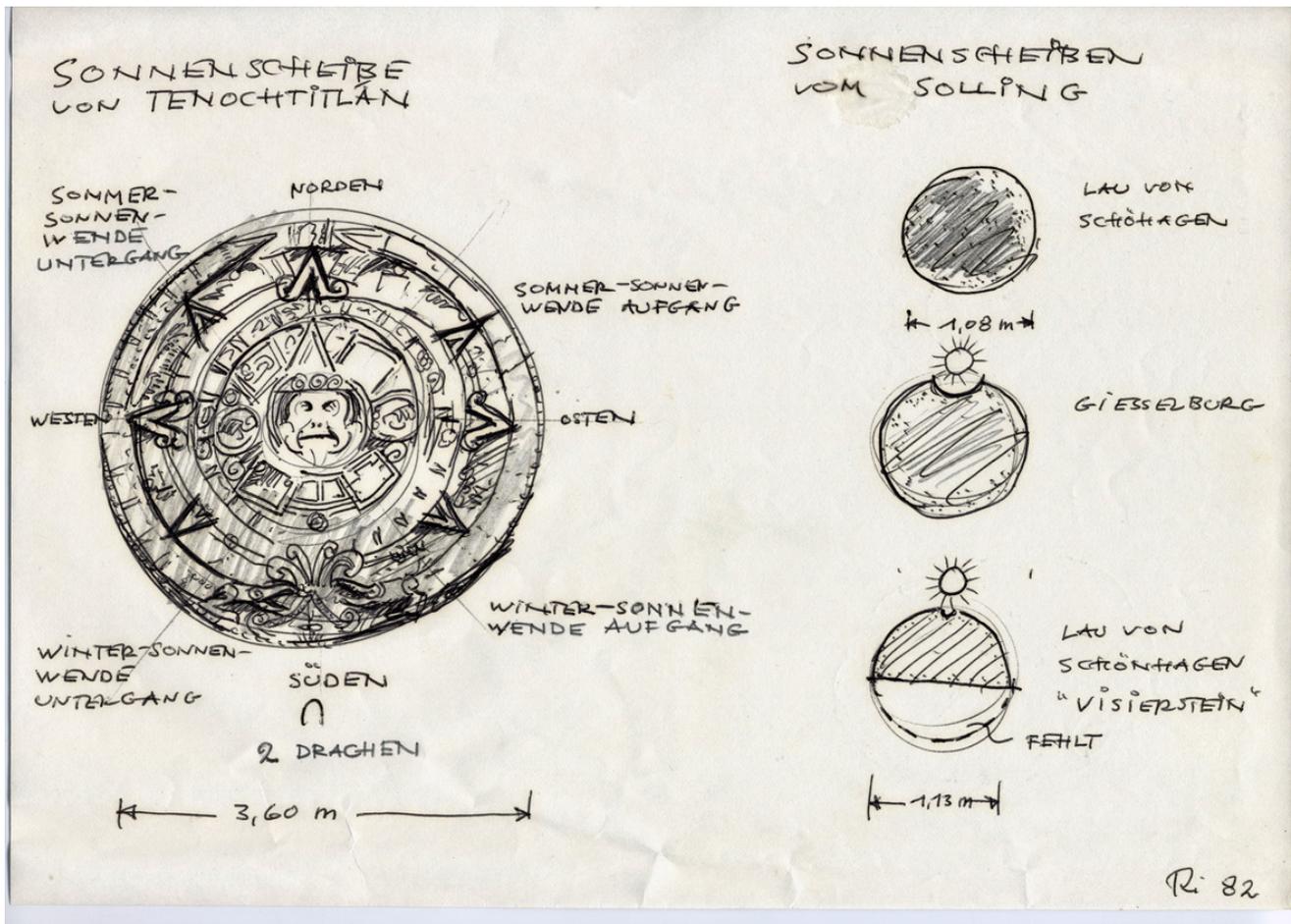




Oben das Kreuz Karls des
Großen auf dem heidnischen
Altar von Herstelle.

Rechts ein weiterer Sonnen-
stein aus dem Lau von Schön-
hagen.





keltischen Gott Lohe, Loki, Lug zusammen, der als Freund Odins trotz seiner Andersartigkeit im Götterhimmel der Wanen und Äsen geduldet wurde. Auf ihn gehen heimische Ortsnamen wie Lügde = Lugdunum = Festung des Gottes Lug zurück. Ähnlich Leiden und Lyon. Unser Gruß „Hallo“ kommt hierher. Im alten englisch-sächsischen Vaterunser bedeutet „Hallowed“ geheiligt; „Hallowed be Thy name“ = Geheiligt werde Dein Name.

Das Lau von Schönlagen liegt in einem engen Tal, das einen Bach und am Ausgang ein schönes Schwimmbad mit Campingplatz aufweist. Es misst ca. 700 x 400 m und ist von einem Erdwall mit einem Graben davor umgeben. Es gibt ebenfalls Wohngruben und Wohnplattformen. Das Wichtigste darin ist aber die zerstörte Anlage einer Sonnenbeobachtungsstätte. Überall entdeckt man beim genauen Hinsehen an den Kanten der zertrümmerten Megalithe die Spuren der Keillöcher. Gut erhalten ist ein halbkreisförmig sauber bearbeiteter großer Stein mit einer Visierrinne darauf. Die eine Seite des Steines ist in der steinzeitlichen Klingentechnik, die andere durch Metallpicken oder durch oberflächliche Zermürbung bearbeitet. Auf dem Rande des gegenüberliegenden Tales ist das Fundament des dazu gehörenden Peilsteines zu sehen. Auch hier die Reihe der Keillöcher. Die Berechnung ergibt, dass die Anlage zur Festlegung des Herbstfestes „Samhain“ unter einem Azimut von ca. 125° benutzt wurde.

Gegeben sind die Koordinaten des Visiersteines und die korrigierte Horizonthöhe:

$$\lambda = 9,58^\circ \quad \varphi = 51,72^\circ \quad h_v = 4,8^\circ$$

$$\delta = 23,91^\circ \text{ (Sonnendeklination bei - 1800 J. im Solstitium)}$$

$$A1 = 37,7^\circ \quad A2 = 142,3^\circ$$

Der von Norden aus gemessene Winkel für den Sonnenaufgang zur Sommersonnenwende A1 betrug um 1800 v. Chr. Geburt $37,7^\circ$ und zur Wintersonnenwende A2 $142,3^\circ$. Nach dem 16-monatigen megalithischen Kalender betrug das Azimut zu Samhain ca. 125° .

Als weiteren Hinweis auf die Bedeutung dieses Versammlungs- und Verteidigungsplatzes einer Bevölkerungsgruppe kann die größte Eisenluppe genannt werden, die im Weserraum bekannt wurde und die ich dort gefunden habe. Sie wiegt 3400 g, hat noch die Form eines Roheisenkuchens und hätte zur Stahlumwandlung in einem Ausheizherd erhitzt und umgeschmiedet werden müssen. Zwei dieser steinernen Feueressen, deren Form Jahrtausende alt ist, habe ich in den Wüstungen von „Schmessen“ und „Schmidtherdeshus“ gefunden. Da diese Luppe trotz seines Wertes ein Halbfertigprodukt geblieben ist, kann angenommen werden, dass ihre Herstellung mit der Zeit der Zerstörung des Laues zusammenfällt.

Als Hinweis darauf, dass der Solling ständig neue Beweise seiner kultischen Vergangenheit preisgibt, Folgendes: Seitdem ich den vorigen Satz geschrieben habe, war ich wieder im Lau von Schönhagen und fand einen weiteren bedeutenden Kultstein in Form eines kreisrunden „Sonnensteines“ mit dem Durchmesser von 1,08 m = ca. 1,3 MS. In seiner Umgebung befanden sich weitere Gesteinstrümmer mit Keillöchern. Da ich noch einen (weiteren)derartigen Stein in der "Gießelburg" gefunden habe, über den ich anschließend berichten möchte, nehme ich an, dass auch der andere halbrunde Visierstein aus diesem Lau früher ebenfalls rund war. Dieser Stein hatte einen Durchmesser von 1,13 m. Die Rückseiten beider Steine sind rauh und kaum bearbeitet.

Der Sonnenstein von der Gießelburg"

Zwischen dem „Lau von Schönhagen“ und dem „Bredenstein“, die selbst nur 3,5 km entfernt sind, liegt in einem ergiebigen Quellgebiet die „Gießelburg“. Dieser alte Name ist in der herzoglichen Landesaufnahme von 1783 aufgeführt. Die genaue Schreibweise ist „Gißelburg“. Da altdänisch gisel, gissel = Strahl, Strahlenkranz bedeutet, altnordisch geisla-dagr = Strahlentag, Sonnentag, wird Gißelburg wohl „Strahlenburg“ bedeuten. Dieser Name wäre bei der kultisch bedeutsamen Umgebung nicht verwunderlich, bedeutet doch der Hauptbach dieser Gegend, die Ahle = Gott. Im Arabischen Allah, heißt die Endsilbe il = el dasselbe. Vgl. Gabriel,

Emanuel oder Teufel. Der Luzifer = Lichtträger ist ursprünglich der gehörnte Gott Ziu = Tiu. Tiu-fel = der Gott Ziu.

Der Name der Gießelnburg ist ein wichtiger Hinweis auf die Funktion der „Vierecksschanzen“, die unter astronomischen Richtungen angelegt, sich in Wehrden, unter der Wildburg, in Schmeessen und beim Bredenstein unterhalb der Alten Schmach ebenfalls befinden. In anderen Gegenden nennt man diese Anlagen so und glaubt, dass es die alten heiligen Haine der keltischen Druiden seien. Der Weserraum war nach meiner Meinung bis in die Zeit des Ariovists von Kelten besiedelt. Hiervon zeugen die von mir in großer Anzahl an Quellen gefundenen Rennöfen aus der Eisenzeit. Ich habe in den Untersuchungen: „Eisenzeitliche Schmelzöfen im Weserraum“ und „Wolfsöfen auf den Wolfsbergen der Egge“ darüber berichtet.

Ferner ist das Vorhandensein der „Celtic fields“ in den Wäldern des Sollings ein Hinweis darauf. Hinzu kommen die Wesersagen und die Keltenburgen zum Schütze dieses erzeichen Landes und schließlich weisen viele Bach- und Ortsnamen hierauf hin z. B. Lügde, Wehrden = Veredunum = Überfestung; - vgl. Vercingetorix = Über-Krieger-König.

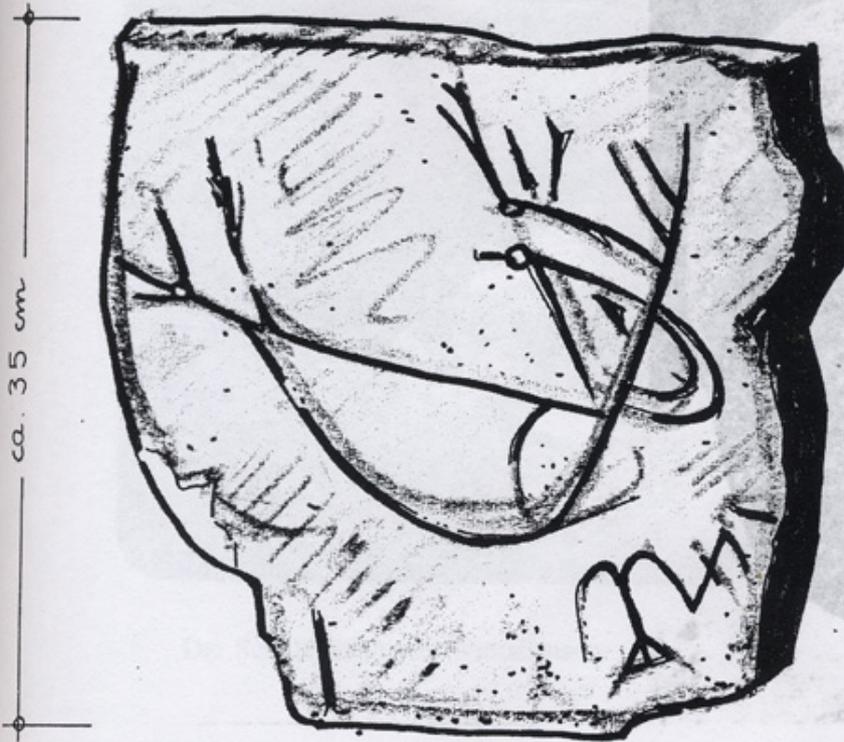
Die Wortstämme ey und micke sind keltisch. Die Endung ey = Platz erscheint im gesamten früheren keltischen Siedlungsgebiet bei Orts- und Personennamen, vgl. Loreley, Darley, Rattey, usw. Ich habe Hunderte dieser Namen gesammelt. Micke = klein, vgl. Mac Adam = der kleine Adam. Aus den Bächen mit der Endung mecke oder micke wurde häufig me. Daher wiesen Bachnamen wie Alme oder Schwülme auf keltische Besiedlung hin, ebenso wie Mecklenbruch oder Mackensen. Kohlheu oder ähnliche, alte Sollingnamen stammen von ey; daraus wurde heu, hey, gehey, geheg.

Die Gießelnburg weist eine Reihe von vergrabenen Steinen auf, die Architekturteile sein könnten, und die nur wenig aus dem Boden ragen - Besonders wichtig ist aber wieder ein „Sonnenstein“, der in der steinzeitlichen Abschlagetechnik hergestellt wurde und zudem am Rand eine Aussparung in Form eines kleinen Kreissegments aufweist. Die Kriegerdarstellung auf der Situla von Certosa aus der Hallstattzeit zeigt neben anderen kultischen Sonnensymbolen auf den Schilden dies Zeichen. Die Sonnenaufgänge wurden demnach über diesen Scheibensteinen anvisiert.

Die Felsbilder „heiliger Hahn“ und „schreitender Gott“

Nachdem ich in der Presse über die „Hethis-Kultur“ im Solling berichtet hatte, suchten Heimatforscher aus Neuhaus in den Hinterlassenschaften des verstorbenen Kreisbeauftragten für Naturschutz, Herrn Hermann Fricke nach weiteren Beweisen. Der Realschullehrer Otto Ruhlender fand dabei ein sehr wichtiges Foto von zwei Kultsteinen, die 1959 ein Feriengast aus Berlin gefunden hatte. Trotz intensiven Suchens blieben die Kultbilder verschollen.

Kultbilder von Neuhaus - Silberborn



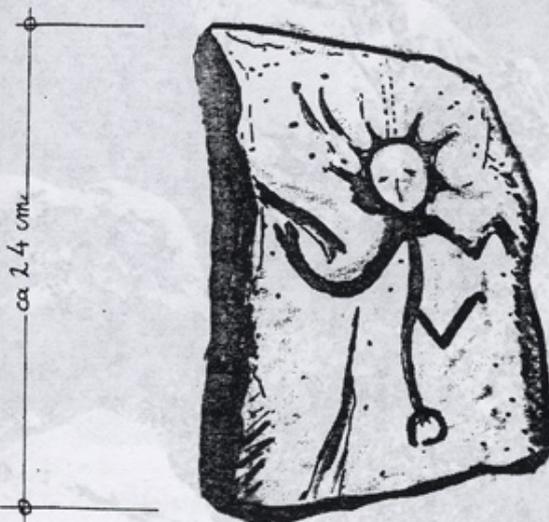
ca. 35 cm

ca. 35 cm

„Heiliger Hahn“

mit Bilderrunen der Götter Frey = Ψ und Tyr = Υ . Ferner sind die Heilszeichen Ψ und $\Upsilon = \text{S} + \text{t}$ erkennbar.

Die Kultbilder aus der Nähe
mit Bilderrunen.



ca. 2,4 cm

ca. 18 cm

„Schreitender Gott“

in form der „Beseelungsrunen“

$\odot = \text{g} = 8 = \text{S} = \text{S}$. Wahrscheinlich der Frühlingsgott Frey.

(Die Felsbilder wurden 1959 vom damaligen Naturschutzbeauftragten H. Fricke fotografiert; sie sind z. Z. verschollen.)

Die verschollenen Felsbilder
„Heiliger Hahn“ und
„Schreitender Gott“

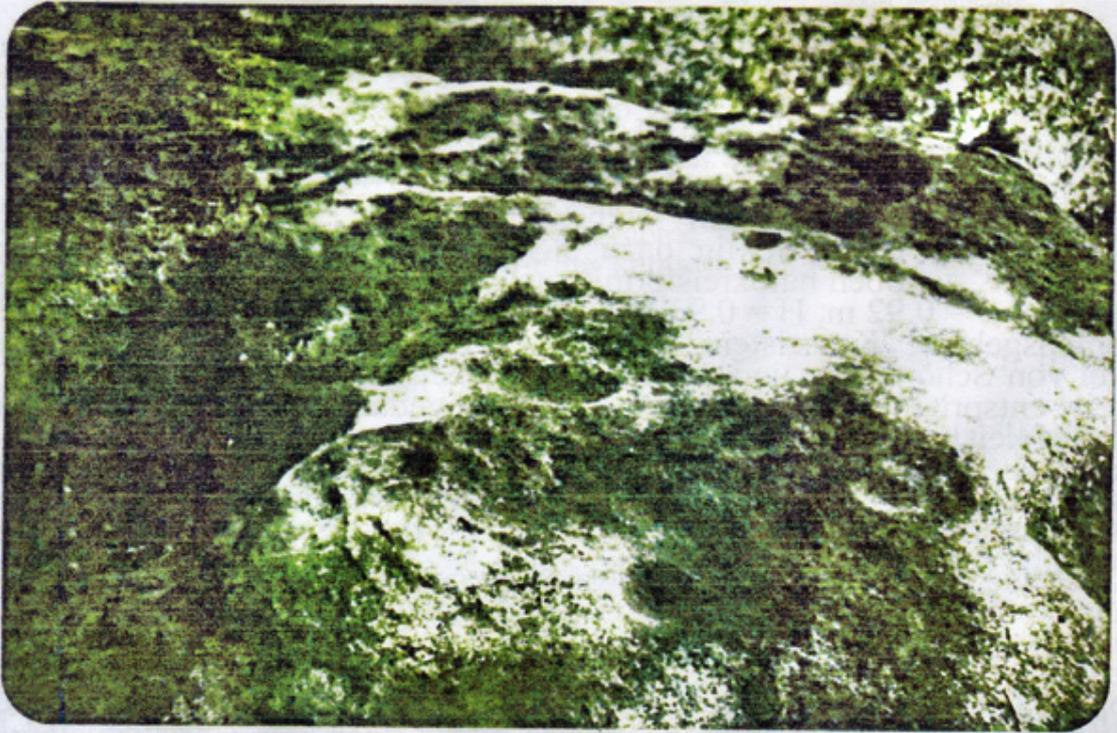
N. RIKUS 1978.



Die Kultkugel aus der Nethe mit Binderunen.



Die verschollenen Felsbilder „Heiliger Hahn“ und „Schreitender Gott“



Der Schalenstein von Wiershausen



Bleistangen in der Form der Odil-Rune aus einer heiligen Quelle bei Wildburg. - Der Stein wurde mit Holzkeilen gespalten, das Näpfchen mit einem Steinwerkzeug hergestellt.

Die ältesten bislang bekannten Hahndarstellungen stammen aus der Induskultur von Harappa und Mohendscho Daro aus den 3. und 2. Jahrtausend vor Christi Geburt. Ähnlich alt sind iranische Keramiken von Tepe Gijan. Die älteste Hahndarstellung aus Ägypten stammt aus dem Grabe Tut-ench-Amuns um 1350 v. Chr. Geburt. Aus Griechenland sind Hahndarstellungen auf frühkorinthischen Vasen aus der Zeit um 800 v. Chr. bekannt. Die frühesten Nachweise des Haushuhns aus Mitteleuropa stammen aus der Lausitzer Kultur und der späten Hallstattzeit, z. B. aus der Heuneburg an der Donau.

Von den lunar- oder solarsymbolischen Tieren der Zeit der Gestirnsreligionen wie Pferd, Stier, Widder, Schwan, Kranich, Schwalbe, Storch und Hahn, haben Storch und Hahn bis heute ihre Bedeutung als „Erntehahn“, „Kirchturmhahn“ oder „Klapperstorch“. An alle glaubt man heute nicht mehr; trotzdem haben sie in früheren Religionen kultische Funktionen gehabt. Welche charakteristischen Eigenschaften machen nun ein Tier zu einem heiligen Symbol? Beim Stier sind es die Hörner, die lunarsymbolisch als Mondform oder auch solarsymbolisch als $U = \cap$ = kleinster Jahrbogen wirken. Beim Widder sind es die spiralig gewundenen Hörner, die an die sich spiralig immer höher bis zur Sommersonnenwende schraubende Sonne erinnern. Beim Schwan ist es die weiße Farbe und der in einer S-Form gewundene Hals - $I = S$ sind heilige Runen. Dadurch wurde der Schwan als Totenbegleitvogel gedacht. Dieselbe Funktion als Seelenbegleiter hatten die Kraniche, Schwalben und die Störche. Die schwarz-weiße Färbung der beiden letztgenannten Vögel und die Tatsache, dass sie Zugvögel sind, ließen unsere Vorfahren glauben, dass sie dem Totenreich und dem der Kinderseelen angehörten. Daher holt der Storch die Kinder aus dem Wasser. Die Göttin der Unterwelt Hel war ebenfalls schwarz-weiß.

Was macht nun den Hahn zu einem heiligen Tier? Wie bei anderen Vögeln ist seine Spur ein Dreispross eine Rune, , die Henne legt astralsymbolische, ellipsenförmige Eier, zusätzlich bildet der Körper mit dem gebogenen Schwanz wieder die -Rune und als einziger Vogel begrüßt er durch seinen eindrucksvollen Ruf die aufsteigende Sonne. Der griechische Name „Alektor“ weist auf seine Dämonen abweisende Eigenschaft hin. Der Hahn war dem Sonnengott Sol geweiht; Sol ist römisch und germanisch; hiernach hat der Solling seinen Namen. Dies ist bei der großen Anzahl der Sonnenkultstätten verständlich. Ähnlich der Osning und Ostara.

Eine Ofenplatte im „Gräftenhof“ des Landesmuseums bäuerlicher Kulturdenkmäler Westfalens zeigt einen Hahn auf einer Säule und auf der gegenüberliegenden Seite ein Kreuz mit diagonal gekreuztem Speer und langstieligem Hammer. Die gleiche Symbolik zeigt der 7,60 m hohe Menhir bei Saint Duzec in der Bretagne. Ich werde hierauf bei den Externsteinen zurückkommen.

Der „heilige Hahn“ des Sollings, der „Sonnenberge“, ist die bedeutendste und älteste Hahndarstellung in Europa.

Das Bruchstück des danebenliegenden Kultsteines habe ich als „Schreitender Gott“ entsprechend dem I-Zeichen gedeutet.

Die Kesselsteine

Die „Kesselsteine“ liegen im „Schmachthagengrund“ in der Nähe des Rottmündetales. Der Name aus der Sollingkarte von 1603 lautet „Dissenort“. Es handelt sich um zwei Steinplatten, die senkrecht im Boden stehen; die eine ist rechteckig, mit den Abmessungen $H = 1,05$ m, $B = 0,75$ m und $D = 0,06$ m. Rechtwinklig dazu steht in geringem Abstand die andere Steinplatte, die oben halbkreisförmig, unten rechteckig ist. Die Abmessungen betragen: $B = 0,92$ m, $H = 0,93$ m, $D = 0,06$ m. Diese zweite Platte führte zur Namensgebung „Kesselstein“. Es ist aber auch hier ein Sonnenstein, wie die zwei von Schönhagen und der von der Gießelburg. Da die Höhe genau der Breite entspricht, ist wohl an eine Kreisform gedacht. Der Stein hat aber auch Ähnlichkeit mit dem Bredenstein. Visierte man über die obere Kante des rechteckigen Steines und die Mitte der höchsten Kreisrundung, dann konnte man den Sonnenaufgang unter dem Azimut von ca. 61° zum Beltainefest beobachten.

Die Menschen der Megalithzeit waren Experten in der Gesteinskunde; sie nahmen daher für alle Kultsteine nur den widerstandsfähigsten Stein. Dies ist der helle, harte Keupersandstein, der ein quarzitisches Bindemittel hat. Die Kesselsteine sind aber aus relativ weicherem Rotsandstein mit Eisenoxid und Ton als Bindemittel. Dies und die Kürze der Visierstrecke lassen auf eine späte Zeit der Errichtung, möglicherweise sogar nach der Christianisierung, schließen. Die Namen „Dissenort“ und „Schmachthagen“ bedeuten, dass ursprünglich hier ein Kultort der Disen, der drei Göttinnen war, von denen auch der Desenberg bei Warburg seinen Namen hat. Es fällt auf, dass von den alten Kultorten im Solling und der keltischen und germanischen Bevölkerung kaum Namen überkommen sind, dagegen viele aus der späteren Zeit der Hagensiedlungen. Aus dem Buch des Heimatforschers Mirus „Die Geschichte der Stadt Dassel“ geht klar hervor, dass große Teile der ursprünglichen Sollingbevölkerung durch fränkische Freie ersetzt wurden. Die vielen Kreuzsteine zeugen noch davon. „Schmachthagen“ bedeutet, dass bereits zur Zeit der Hagenbenennung die Ackerflächen, wie auf der „Alten Schmach“ beim Bredenstein, ausgelaugt waren. Dies deutet auf eine lange, frühere Nutzung hin.

In meinen Wegeuntersuchungen, die einen zusätzlichen Hinweis auf die Lage von Hethis, dem ersten christlichen Kloster im Weserraum, bringen sollten, fand ich auch heraus, dass ein wichtiger Hellweg vom Haarstrang her über Paderborn, Bad Driburg, Godelheim, die wichtige Weserfurt bei Boffzen und dann Dissenort, anschließend Freienhaben, die „Via Regia“ entlang an der Kaiserpfalz Grona vorbei, zum Thüringer Wald und schließlich zum Schwarzen Meer führte. Dissenort war somit an einem europäischen Fernwegenetz angeschlossen.



Die "Kesselsteine" von Dissenort



Der Tanzplatz vom Räuscheberg

Der Schalenstein von Wiershausen

In der Nähe von Hannoversch-Münden liegt an einem Waldrand bei der Ortschaft Wiershausen der größte Schalenstein des Weserraumes. Der große Monolith mit den geschätzten Abmessungen von $L = 5 \text{ m}$, $B = 3 \text{ m}$, $H = 1,5 \text{ m}$ hat auf der oberen, flachen Seite eine große, natürliche Vertiefung, in der Wasser steht und rings herum, vor allem in der Nähe des Randes, eine große Anzahl von schönen Schälchen. Der Durchmesser dieser Vertiefungen beträgt ca. 4 - 6 cm. Außerhalb des Weserraumes sind Schalensteine in eindeutig megalithischer Umgebung häufig anzutreffen; im Solling kenne ich nur das Schälchen in der Mitte des „Mühlespieles“ auf dem „Bredenstein“.

Die Bedeutung der Schalensteine ist noch immer ein Rätsel. Ich möchte einige Vorschläge zur Erklärung ihrer Funktion angeben.

1. Einige der transportablen Schälchen können Lämpchen für Öl, Tran oder Fett gewesen sein, z. B. die aus den Bilderhöhlen „La Mouthe“ und „Lascaux“. Es fällt aber auch hier die kreisrunde Form auf, die sicher als Sonnensymbol gedacht ist. Ich habe einige in der Weser bei Herstelle gefundene, gebrannte Tonobjekte, die offenbar sakraler Natur sind. Darunter ist ein Näpfchen mit 3,5 cm Innendurchmesser, bei dem der Ton auf der Rückseite wie ein Sonnenwirbel gedreht ist. Für ein Öllämpchen: ist es zu klein.

2. Manche Schälchen werden als Opfernäpfchen für Ahnenseelen angesehen. An der Atlantikküste Frankreichs wurden Fischbreiopfer mit der Bitte um einen guten Fang dargebracht. Wachs, Milch oder Honig könnte in den Schalen geopfert worden sein. Dies gilt aber nicht für alle Schalen, da sie oft zu klein sind oder sich seitlich an Steinen befinden.

3. Der Autor Paturi äußert in seinem Buch „Zeugen der Vorzeit die Vermutung, dass die Näpfchen mit einem Feuerkult in Verbindung stünden; sie befänden sich oft im Hochgebirge und in der Nähe von Quellen. Hieraus habe ich eine eigene Version abgeleitet, nämlich mittels der Näpfchen und Wasser Feuer zu erzeugen.

Dies klingt zunächst unglaublich, ich habe es aber des Öfteren durchgeführt. Es handelt sich um die Technik der Eislinsen. Die Eskimos sind hierzu in der Lage; sie sind technologisch die direkten Nachfahren der Eisrandjäger der jüngeren Altsteinzeit. Ich benötige hierzu ein Schälchen aus Ton, Stein oder ähnlichem Material mit ca. 10 cm Durchmesser und einer Tiefe von ca. 1 cm für eine bikonvexe Eislinse. Mittels Körpertemperatur erwärmt, schmelze ich hiermit von beiden Seiten eine Eisplatte von ca. 2 cm Dicke, welches blasen-frei von einem Teich sein muss, bis auf einen geringen, verbindenden Steg durch. Die Oberflächen der Linse werden mit den Fingerspitzen poliert. Die Platte mit der Linse in der Mitte wird mit Handschuhen angefasst, und in kurzer Zeit, ca. 1 Min., entzündet sich ein Buchenschwamm bei einer Temperatur von ca. 260° C.

Dieses Verfahren würde die Schälchen im Gebirge erklären, da hier lange Fröste bei guter Sonneneinstrahlung vorherrschen. Diese „Survivaltechnik“ würde zudem einem Priester oder Schamanen eine bevorzugte Stellung als Herr über das Feuer verliehen haben, besonders dann, wenn er die Technik geheim hielt. Die Näpfchen auf den Steinen könnten demnach ritualisierte Handlungen der Feuererzeugung bedeuten. Die Lochstäbe oder Kommandostäbe könnten jetzt als Träger von Eislinen oder deren kleinere Symbole gedeutet werden. In der Regel sind die Durchmesser zu klein.

4. Am wahrscheinlichsten ist aber die Erklärung von Frau König, die glaubt, dass eine Schale oder Kugel, wie die keltischen „Regenbogenschüsselchen“ aus Gold oder der „Reichsapfel“ oder die vergoldeten Kugeln auf den Kirchtürmen Sinnbilder des Weltalls sind.

Das Lau von Amelunxen

Die Sagen um den Wildberg und das darunter liegende Lau bei Amelunxen weisen auf die geschichtliche Bedeutung dieser Gegend hin. Gleich zu Beginn der Sachsenkriege fand hier auf dem „Roten Felde“, in der weiten Nethetalebene zwischen den Höhenburgen der Wildburg und der Brunzburg eine große Entscheidungsschlacht zwischen Karl dem Großen und den Sachsenherzögen Widukind und Bruno statt. Es ging wohl um den Weserübergang zu den Sollingheiligtümern. Bezeichnend ist es, dass Warin, die Schwester des fränkischen Heerführers und Mitbegründers von Hethis und Corvey, Hadwy, hier mit ihrem Manne, einem frankentreuen Sachsen, Amelung, wohnte. Hadwy schenkte später ihre Besitzungen in Amelunxen, Weredun, Upweredun und Beverungen dem Kloster Corvey.

Die Höhenburgen des Weserberglandes gehen nach meiner Meinung auf die Kelten zurück, die dies wichtige Erzland schützen mussten. Das Erz der Rötformation des oberen Buntsandsteins lässt sich gut reduzieren, ergibt eine blähfähige Schlacke und infolge von Mangan- und Kupferbeimengungen guten, kaum rostenden Edelstahl. Durch den hohen Arsengehalt war die Verhüttung gefährlich.

Ich habe viele dieser keltischen Hüttenplätze im Weserbergland gefunden; sie sind auch an den Quellen der Wilburg, am Nordhang und im Südosten der Burg bei Blankenau zu finden. Orts- und Flurnamen weisen auf eine keltische Besiedlung hin. Die Wildburg ist mit einem riesigen Wallheckensystem umgeben gewesen, welches sich am „Kniggen“ = Knickhagen, einem vorgelagerten Berg, sichtbar hinzieht über den Osterberg, den „Wiehkämpen“, das „Wüsterloch“ über den Höhenzug in Richtung „Schiermecke“. Micke (Mecke) = Kleiner Bach ist keltisch; vgl. die Bäche mit -me im Solling oder -micke im Sauerland.

Östlich der Wildburg sind die Wallanlagen bis Blankenau zu verfolgen. Innerhalb dieser geschützten Zone fand ich einen Spinnwirtel oberhalb des „Judengrundes“,

eine stählerne Dolchklinge mit Kupfernieten und Resten eines Ledergriffes, die durch Kupferoxid geschützt waren. Unterhalb der „Wiekämpe“, fand ein Bekannter eine durchbohrte Steinaxt aus Olivinbasalt aus der Nethe, einen Kultstein mit Zeichen in Kugelform, zwei offensichtlich keltische Stahläxte vom Steinberg, von denen eine damasziert war.

Auch fand sich ein Quellopfer aus Bleistangen in Form der Odil-Rune. Da diese am Schluss des Jahrkreises erscheint, war es wohl ein Opfer zur Wintersonnenwende. Bei dieser Quelle, die von der Wildburg gesehen, zum Aufgang der Sonne oder des Mondes zur Wintersonnenwende liegt, lagen graue, fingernagelverzierte, eisenzeitliche Scherben, und unter einem Ofenfundament wurde Rest eines Schleifsteins entdeckt.

Die Kelten hatten offensichtlich einen Mondkult; die geänderte Visieranlage auf den Extensteinen, die im Grunde unpraktische Anordnung der Eisenschmelzöfen an den Quellmulden, eine im Solling gefundene Bleikugel von ca. 6 cm Durchmesser mit bohnenförmigen Mondsymbolen, Monddarstellungen an Fachwerkhäusern in Holzminden und Godelheim aber auch die Visur des 2 km langen Feldweges durch das „Rote Feld“ sprechen dafür. Die Visur beginnt bei den Kirchen, von denen die frühromanische Georgskirche auf der „Hühnerwiese“ liegt, einem „Wieh“, d. h. einem geweihten Platz einer germanischen Hundertschaft. Die Straße zeigt auf den Vollmondaufgang über dem Solling zur Sommersonnenwende als äußerstes Mondextrem mit einer Deklination $\delta = -29,3^\circ$. Diese Beobachtung war nur im Abstand von 18,6 Jahren möglich.

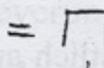
Als im Rahmen der Flurbereinigung die Wälle unterhalb des „Kniggens“ durch Wegearbeiten angeschnitten wurden, fand ich dort das Grab eines Hirsches. Auf Grund des Längsschnittes in Ost-West-Richtung durch das Grab waren die ungestörten Schichten auf beiden Seiten deutlich zu sehen. In der Umgebung deuten weitere Mulden auf Tierbestattungen hin. Der Schädel des Tieres fehlte. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Sakralopfer an diesem Eingang zur Befestigungsanlage der Wildburg. Dem keltischen Gott Esus-Cernunnos, der auf dem Kessel von Gundestrup als Gott der Unterwelt mit Hirsch und Schlange abgebildet ist, war der Hirsch geweiht. Einer der bekanntesten Keltenforscher, Jean-Jacques Hatt, schreibt in seinem Buch: „Kelten und Gallo-Romanen“ über die Keltengötter, dass die Cherusker „Hirschleute“ gewesen sein sollen; Herut = Hirsch. Neben den erwähnten Namen von Heiligtümern in Amelunxen, wie „Hühnerwiese“, „Wiekämpe“, „Wiehbusch“ an der Nethe, „au“, weisen die Namen des Berges selbst, „Stolle“ und „Wildburg“, auf Heiligtümer hin.

Die Teiche beim Forsthaus Lau sind künstlich angelegt; nach der Sage sollen sie durch den Einschlag eines Balles entstanden sein, welchen die Riesenmädchen der Wildburg und der Brunsburg beim Spielen verloren. Um das Lau herum ist eine „Viereckschanze“ mit drei Wällen hintereinander an einer Seite. Zu Ostern erscheint nach der Sage eine weiße Frau am Teich, schöpft dort Wasser bei den weißen Lilien und verschwindet wieder. Dies ist ein Hinweis auf einen früheren

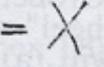
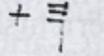
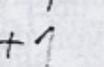
Bedeutung der Rune
auf dem Grabstein
der Externsteine:

 =  = Sonnenwenden
 +  = Gericht, Gesetz (Geweiheil)
 +  = Weltenkreuz, 4 Richtungen
 +  = Jahresspaltung, Wintersonnenwende

Rune in der Höhle
der Externsteine

 =  = Kleinster Jahrbogen, Wintersonnenwende
 +  = "Dreisproß", Leben, Mensch
 +  = Licht, Strahl, "Victoryzeichen"

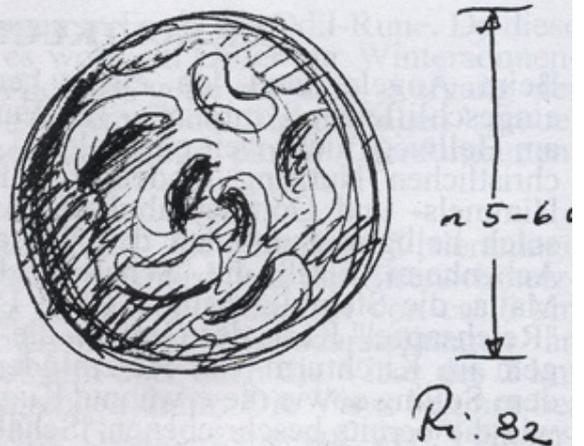
Rune auf der
Kultkugel

 =  = Sonnenwenden
 +  = "Hand Gottes"
 +  = Gericht, Gesetz
 +  = " " "

STEINKUGEL MIT
BINDERUNEN AUS
DER NETHE BEI GODELHEIM.



GEDÄCHNISSZEICHNUNG
EINER BLEIKUGEL MIT
MONDSYMBOLEN AUS DEM
SOLLING BEI LÜCHTRINGEN.



Kult der „Großen Muttergöttin“. Wild kommt wie beim „Wildenkopf“ bei Hethis von „wheel“ = Rad. Angelsächsisch „hwil“ = Stunde, Zeitdauer, althochdeutsch (h) will (a). Die Disase Will (l) bede wurde mit dem Rad aus Zeichen der Gerichtsbarkeit dargestellt. Auf dem Wildberg war also ein Gerichtsplatz Dies besagen auch

die anderen Bezeichnung „Stolle“ = Stuhl, Amelunxen als Sitz von Grafen und Rittern. Auch ein päpstliches Schreiben aus dem Mittelalter über die Wildburg, spricht für die Stolle als Gerichtsplatz. Die Wesersage von den Schätzen in der Wildburg, von denen ein armer Bauer nehmen darf, nachdem er vom Schäfer eine Zauberblume erbittet, von der Verletzung seiner Ferse durch eine eiserne Tür, weil er "das Beste" vergessen hat, könnte vom Reichtum der Kelten zeugen, die wahrscheinlich die Burg erbauten. Es erscheint mir jedoch wahrscheinlicher, dass hiermit auf einen Wintersonnenwendkult hingewiesen wird, bei dem der Gott eine Hand oder einen Fuß verliert, z. B. der Gott Tyr durch den Fenriswolf. Diesem entspricht anderenorts der Drache oder die Schlange (vgl. die untere plastische Darstellung an den Externsteinen).

Die Kultkugel aus der Nethe

Beim Angeln fand ich einen bedeutenden Kultstein in Kugelform mit eingeschliffenen Symbolen. Der Fundort liegt in der Nähe der Nethemündung am Hellweg, nicht weit einer alten Linde, welche auf einen Kultplatz mit einer christlichen Nutzung hindeutet. Frau König schreibt von der Kugel als Himmels- und Gottesymbol der Menschen seit dem Altpaläolithikum. Zu solch heiligen Symbolen des Weltalls zählen sicherlich die Löbkugeln aus Achenheim, Elsass, die „Schalendeckel“ aus den neolithischen Tempeln von Malta, die Steinkugel mit 2,16 m Durchmesser in San Jose, Costa Rica, der „Reichsapfel“ Karls des Großen, die Kugeln auf den Kirchtürmen, die Steinkugeln im Kirchturm von Holzminden, die Bleikugel mit Mondsymbolen aus dem Solling sowie die erwähnte Kugel aus der Nethe, wahrscheinlich ebenso, wie die bereits beschriebenen „Schalen“ oder „Näpfchen“.

Dieser harte Quarzitstein weist Schlagmarken auf, so dass ich ihn ursprünglich als „Hammerstein“ bezeichnet hatte. Nun glaube ich, dass durch diese Schläge eine Annäherung an eine Kugelform erreicht werden sollte. Ein kleines „Näpfchen“ mit 1,5 cm Durchmesser ist ebenfalls vorhanden. Neben dieser Bearbeitung fällt besonders eine zusammengesetzte Binderune auf. Vergleichbar ist im Weserraum nur die Symbolik auf dem „Grabstein“ und in der Höhle der Externsteine.

Die Externsteine

Eine der rätselhaftesten und bedeutendsten vorchristlichen Kultstätten Europas sind die Externsteine. In Hunderten von Veröffentlichungen werden die Aspekte einer christlichen oder prähistorischen kultischen Nutzung behandelt. Große Scharen von Besuchern lassen sich vom Fluidum dieser hoch aufragenden Felsen einfangen. Es ist anzunehmen, dass die Römer unter Drusus und Germanicus zuerst den „Turm der Valeda an den Lippequellen“ verwüsteten. Karl der Große benötigte mit seinem Heer drei Tage für die größten Verwüstungen an den Felsen der Externsteine, indem er durch einen riesigen Scheiterhaufen den Turm mit der „Höhenkapelle“

umgab und durch Feuer einen großen Teil des Felsens absprengte. Auch an den anderen Felsen, die im Walde liegen, sind Reihen von Keillöchern zu sehen mit denen Felspartien abgesprengt wurden. Dies geschah zu Beginn des großen Krieges mit den Sachsen im Jahre 772. Hier wurde auch eine „Irmensul“ bei dem gleichnamigen Ort, in der Nähe des „Bullerborns“ bei Altenbeken, zerstört.

Auf die Kultstätte der Germanen und ihrer Vorgänger, der Kelten und Menschen der Bronzezeit und Steinzeit, weist einmal die Tatsache hin, dass hier auch eine christliche Nutzung erfolgte. Das beste Beispiel ist das zu Beginn des 12. Jahrhunderts angelegte bedeutende Kreuzabnehmerelief. Wie beim Menhir von Saint Duzec in der Bretagne wurde ein heidnischer Kultort durch christliche Symbole „entsühnt“. Der Opferaltar an der Felswand der Kaiserpfalz Herstelle mit dem Sonnenkreuz Karls des Großen und der vorausgegangenen „Entsühnung“ durch Bonifatius ist ein weiteres Beispiel. Zeugen für die Nutzung als prähistorische Kultstätte sind folgende Gesichtspunkte:

1. Die sichtbaren Zerstörungen.
2. Die christliche Nutzung, die im Gegensatz zu den Gottesdiensten in den Kirchen steht.
3. Die „Höhenkapelle“ ist bei einem Azimut von $57,3$ und einer daraus resultierenden Deklination $\delta = -20,7^\circ$ oder bei der anderen Ausrichtung der Achse der Kapelle mit dem Azimut von $51,85^\circ$ und der Deklination von $\delta = -19,3^\circ$ auf die Beobachtung des Mondes ausgerichtet.

Als Vergleich einige Werte von Prof. Thom:

$\delta = -19,6^\circ$ Laggangarn, $\delta = -19,7^\circ$ Callanish, $\delta = -19,5^\circ$ Dulnanbridge. $\delta = -20,1^\circ$ Temple Wood, $\delta = -20,0^\circ$ Carragh a Chlinne.

Diese Rechnungen setzen voraus, dass die Nordrichtung exakt ermittelt wurde. Andere Untersuchungen weisen unterschiedliche Richtungen auf. Bei einer Deklination von ca. -17° würde die Anlage zur Sonnenbeobachtung zum „Beltainefest“ gedient haben, auf welches verschiedene Visuren im Weserraum hinweisen, z .B. die Kesselsteine und der Bredenstein im Solling oder die Heiligenbergkapelle bei Ovenhausen.

4. In der Höhenkapelle wurde das „megalithische Maß“ von $0,835$ verwendet. Der Rundbogen hat einen Radius mit diesem Wert; ebenso ist der Steintisch $0,84$ m hoch. Dieser „Planungsmodul“ ermöglichte die Rekonstruktion des ursprünglichen Raumes. Der Fußboden ist heute um die Stufe tiefer angelegt. Die Osterräder von Lügde haben auch den Radius dieses megalithischen Schrittes.

5. Die Binderunen in der unteren Höhle und auf dem Grabstein sind eindeutig megalithisch. Sie wurden bei der Kultkugel aus der Nethe (S.) erklärt.

DER MENTIR VON
SAINT DUZEC (BRETAGNE)
HEIDNISCH-CHRISTLICHER
SYNKRETISMUS



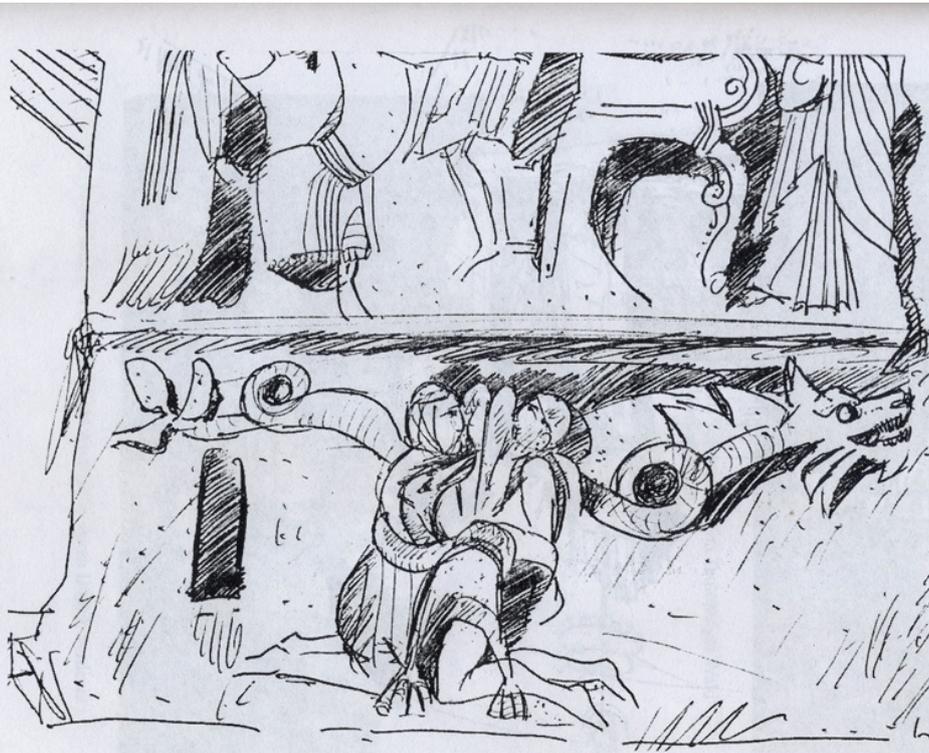
SYMBOLE DER MEGA-
LITHZEIT:

KINDGOTT AM KREUZE,
GROSSEMUTTER ZWIS-
SCHEN SONNE UND
MOND. - DARUNTER DIE
AUFERSTEHUNG IM
U = UR; M = ZEICHEN
DER SONNENWENDE
X = ODIL-RUNE,
HIMMELSLEITER
X = SONNENWENDE,
Y = DREI SPRÜSS
S = HATIN DAR-
STELLUNG

UNTEN DER
AUFGEHALTE
CHRISTUS

EBENSO VOLLZOG
SICH DIE "ENT-
SÜHNUNG" DER
EXTERNSTEINE.
VGL. DIE KREUZ-
ABNAHME UND
DIE "ÄLTERE
SYMBOLIK DARUN-
TER

Pi 82



OBERE
KREUZABNAHME-
RELIEF

ca 1115 - 1130

evtl. von
ROGER VON
HELMARSHAUSEN

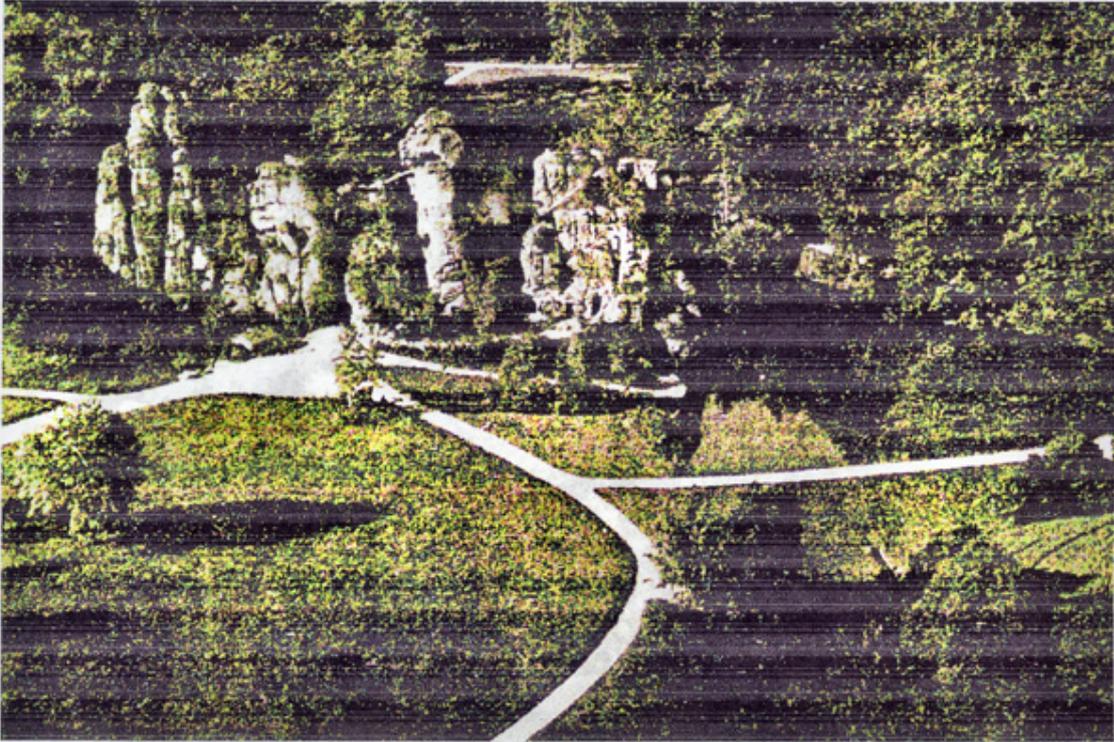
DAS UNTERE
RELIEF AN DEN
EXTERNSTEINEN
IST NICHT CHRIST-
LICH. - ES STELT
DEN WINTERSONNEN-
WENDLICHEN
DRACHEN DAR, DER
ZWEI MENSCHEN
UND EINEN "BE-
GLEITVOGEL" UM-
SCHLINGT.

SYMBOLE:
"GEFIEDERTE DRACHEN"
2 MENSCHEN } JAHR-
2 KREISE } SPALTUNG
VÖGEL ALS }
SEELENBEGLEITER.
DREISPROSS

Ri 77



Ri 78.



Dieses Foto aus dem Heft "Externsteine im Teutoburger Wald" führte zur Theorie der Vertikalrinnen.



In der heutigen Gesamtansicht wird vieles durch Bäume verdeckt



Die Externsteine mit der Höhenkapelle und Vertikalrinnen



Das christliche und das heidnische Relief



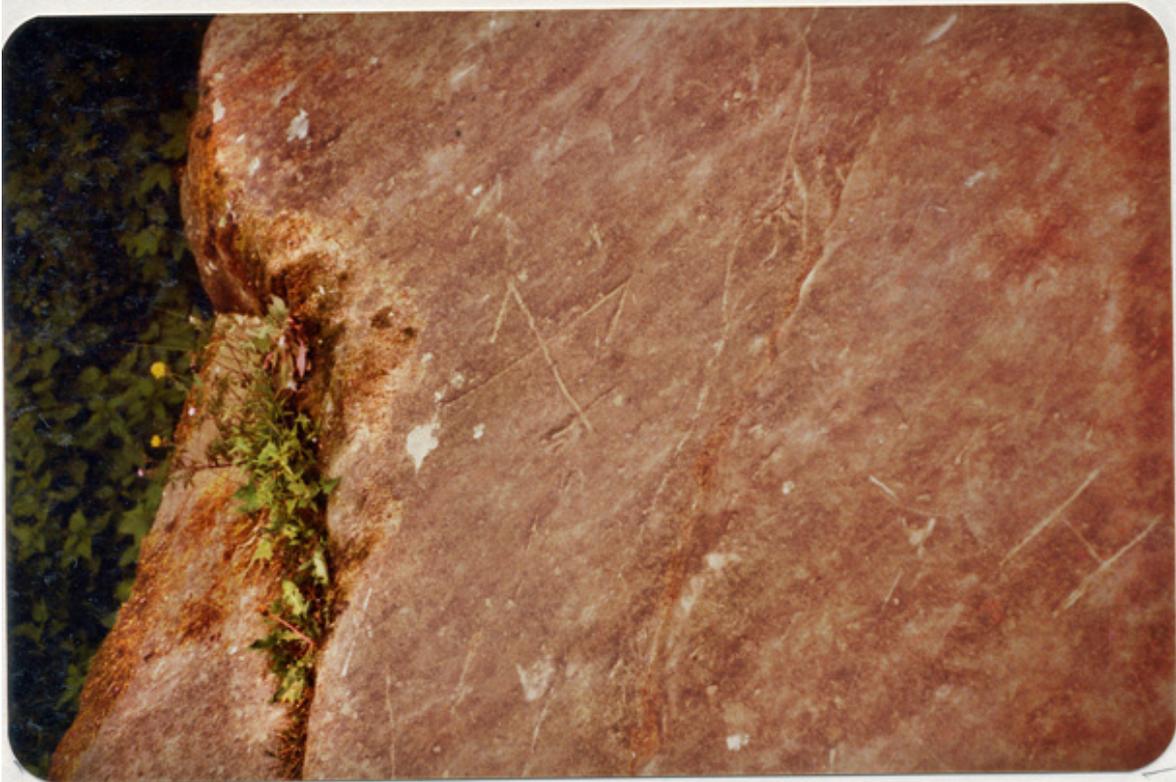
Vertikalrinnen auf einem kleinen Felsen zeigen, daß sie künstlich hergestellt wurden.



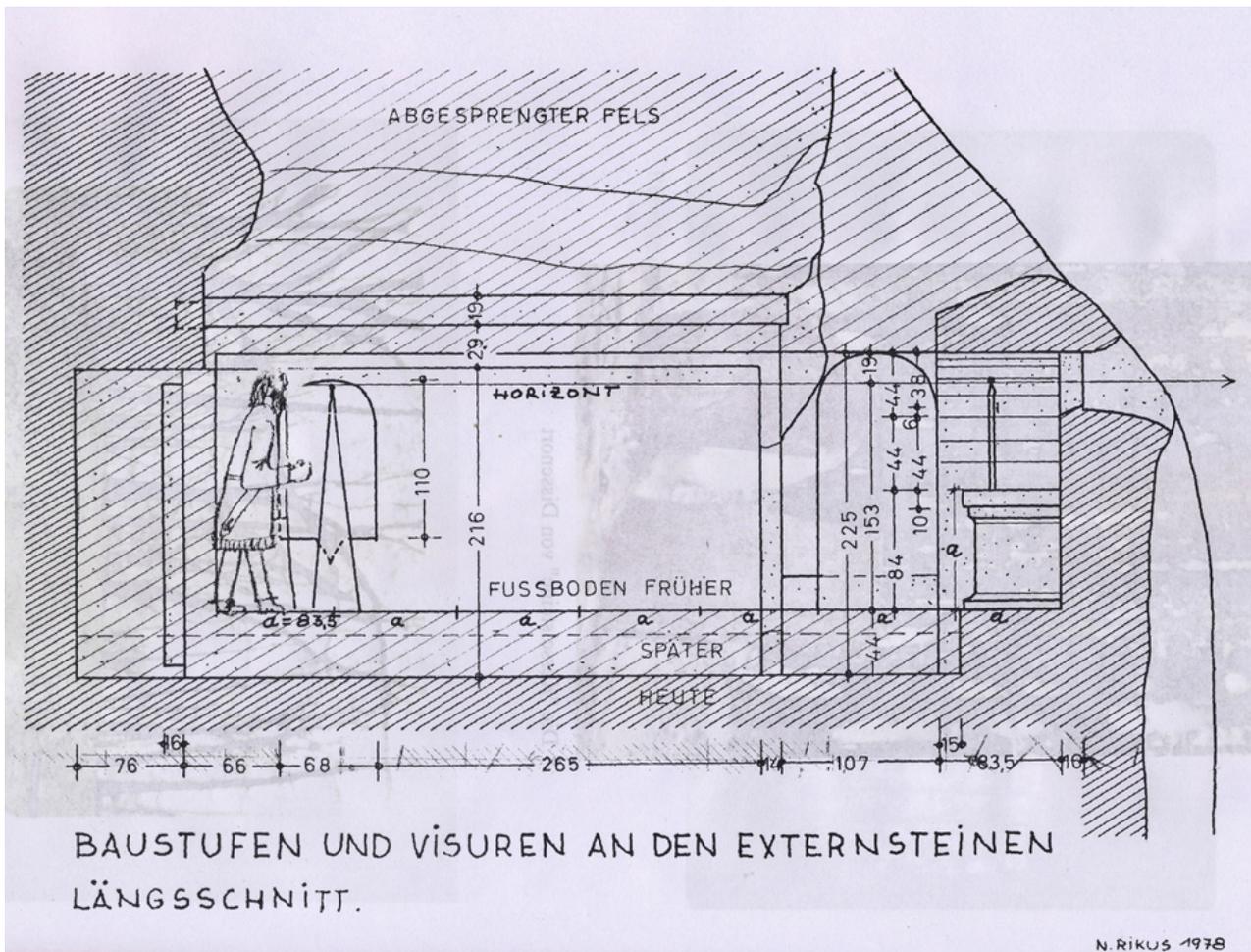
Keillöcher und abgespaltene Felsteile zeugen von der Zerstörung an den Felsen



-Rune in der Höhle der Externsteine



Binderune auf dem Steinsargfelsen



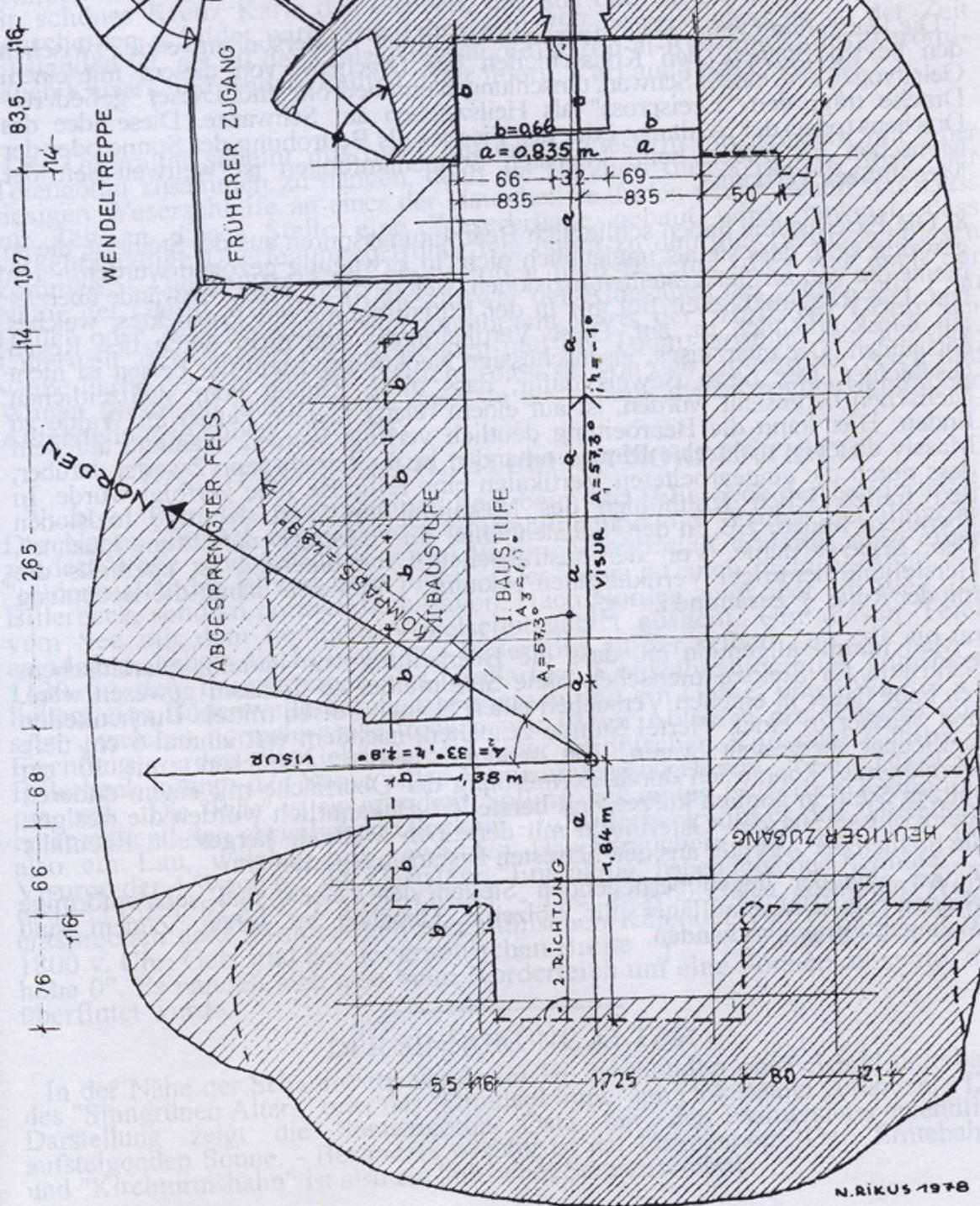
6. Der Raum für einen Kultkessel und der Ausguss durch die Außenwand haben keine Verwendung im christlichen Ritus.

7. Das Relief unter der christlichen Kreuzabnahmedarstellung, welches im Boden versteckt war, ist nicht christlich. Es könnte sogar aus der Zeit vor der iro-schottischen Missionierung stammen und wäre dann ein bedeutendes Kunstwerk aus einer frühen Epoche, in der bei uns angeblich noch keine Großplastiken entstanden sind.

Die Darstellung zeigt zwei Menschen, die in der Wintersonnenwende, zwischen den beiden Sonnen, den Kreisschleifen des Drachens, von diesem mit einem Geleitvogel, evtl. einem Schwan, umschlungen und bedroht sind. Dieser „gefiederte“ Drache trägt den „Dreispross“ als Heilszeichen am Schwanz. Diese Idee des Drachens (oder der Schlange oder des Fisches) als Bedrohung der Sonne oder der Menschen im Süden beim kleinsten Sonnenlaufbogen ist weltweit seit der Megalithzeit verbreitet.

8. Die Externsteine haben schließlich Bearbeitungsspuren aus der Steinzeit, die so gewaltig sind, dass sie als unglaublich nicht in Erwägung gezogen wurden. Ich meine die von mir festgestellten Inzisionen, welche die riesigen Felswände überziehen. Die Regelmäßigkeit fiel mir in der Luftaufnahme des Prospektes, welches am Kiosk erhältlich ist, auf. Diese Vertikalrinnen sind nicht durch den Regen entstanden. Der quarzitisch, eisenschüssige Neokomsandstein der Felsen ist nicht geschichtet. Der

BAUSTUFEN UND VISUREN AN DEN EXTERNSTEINEN



N. RIKUS 1978

beste Beweis dafür, dass diese Rinnen vom steinzeitlichen Menschen hergestellt wurden, ist auf einem relativ kleinen Felsen im Walde zu finden. Hier kann die Bearbeitung deutlich verfolgt werden, während auf dem Massiv daneben nicht eine Rinne vorhanden ist. Es besteht kein Zweifel darüber, dass durch die eingearbeiteten Vertikalen eine religiöse Idee verfolgt wurde. In den französischen Kulthöhlen des Mesolithikums sind derartige Inzisionen überall zu finden, z. B. in der „Schalenhöhle“ im Felsmassiv der "Dame Jouanne", Dep. Seine-et-Marne. Von der australischen Urbevölkerung ist ebenfalls die Herstellung derartiger Vertikalrinnen bekannt. Vielleicht hängt die Bedeutung mit der Rune **I** zusammen, = **S**

Man nimmt allgemein an, dass die Bearbeitung von hartem, quarzitischem Sandstein für Steinzeitmenschen ohne Stahlmeißel zu mühsam gewesen wäre. Ich habe daher in eigenen Versuchen einen kleinen Felsen mittels Buchenkeilen und Wasser in einer Viertel Stunde gespalten, nachdem erst einmal 5 cm tiefe Keillöcher hergestellt waren. Ein schönes, großes „Näpfchen“ mit 10 cm Durchmesser konnte ich durch Zermürbung der Oberfläche mit einem anderen spitzen Stein in ähnlich kurzer Zeit herstellen. Bekanntlich wurden die riesigen Steinkolosse aus den Osterinseln mit derselben Methode hergestellt. Ebenfalls die Statuen der Ägypter aus den härtesten Erstarrungsgesteinen.

9. An einander gegenüberliegenden Stellen der Felsen sind schalenförmige Mulden als Balkenaufleger für hölzerne Gebäude zu sehen. Zudem sind Wohnplattformen vorhanden.

Der Opferstein in Herstelle

An den Sandsteinfelsen von Herstelle liegt oberhalb der großen Weserschleife, unterhalb der Burg, ein Heiligtum, das aus verschiedenen Gründen bemerkenswert ist. Auf einer ausgearbeiteten Kragplatte steht ein alter Opferstein und auf diesem befindet sich ein christliches Kreuz. Es wäre normal und leicht möglich gewesen, diese Opferstätte mit Holzkeilen zu sprengen zumal der Buntsandstein viel weicher als der quarzitischer Keupersandstein der Sollingheiligtümer ist. Den Altar soll der Hl .Bonifatius „entsühnt“ haben. Darauf steht ein schönes Kreuz Karls des Großen, das aus den Stegen zwischen 4 Sonnenscheiben gebildet wird. Die Jahreszahl 797 beweist, dass es zu der Zeit entstanden ist, als zu der Pfalz Abgesandte Harun al Radschids, des oströmischen Kaisers und Andere kamen. Hier feierte Karl auch das Osterfest.

Der Opferaltar scheint mir nicht mit einem Gestirnskult, sondern mit einer Totengöttin zusammenzuhängen, denn die Eigenart dieses Platzes über der riesigen Weserschleife an einer der Haupthellwegfurten, deutet darauf hin. Dass zur Zeit an dieser Stelle eine Weserbrücke gebaut wird, beweist, dass verkehrsmäßige Überlegungen früher wie heute zu den gleichen Ergebnissen kommen. Die Mutter Karls des Großen hieß Berchta; dies war auch der Name der Gattin Wodans. Vielleicht war der Altar auch der Freya, der „Frau Holle“ oder, was besonders

hier angebracht wäre, der „Hel“, der Göttin der Unterwelt, des Wassers, der Reisenden und der Toten, geweiht. Die schwarz-weiße Farbe der Hel und die Tatsache, dass sie von den Göttern der Asen und Wanen verstoßen wurde, zeigt, dass sie einem älteren sonnenwendlichen Auferstehungsglauben entstammt.

Das Gestirnsheiligtum am Norderteich

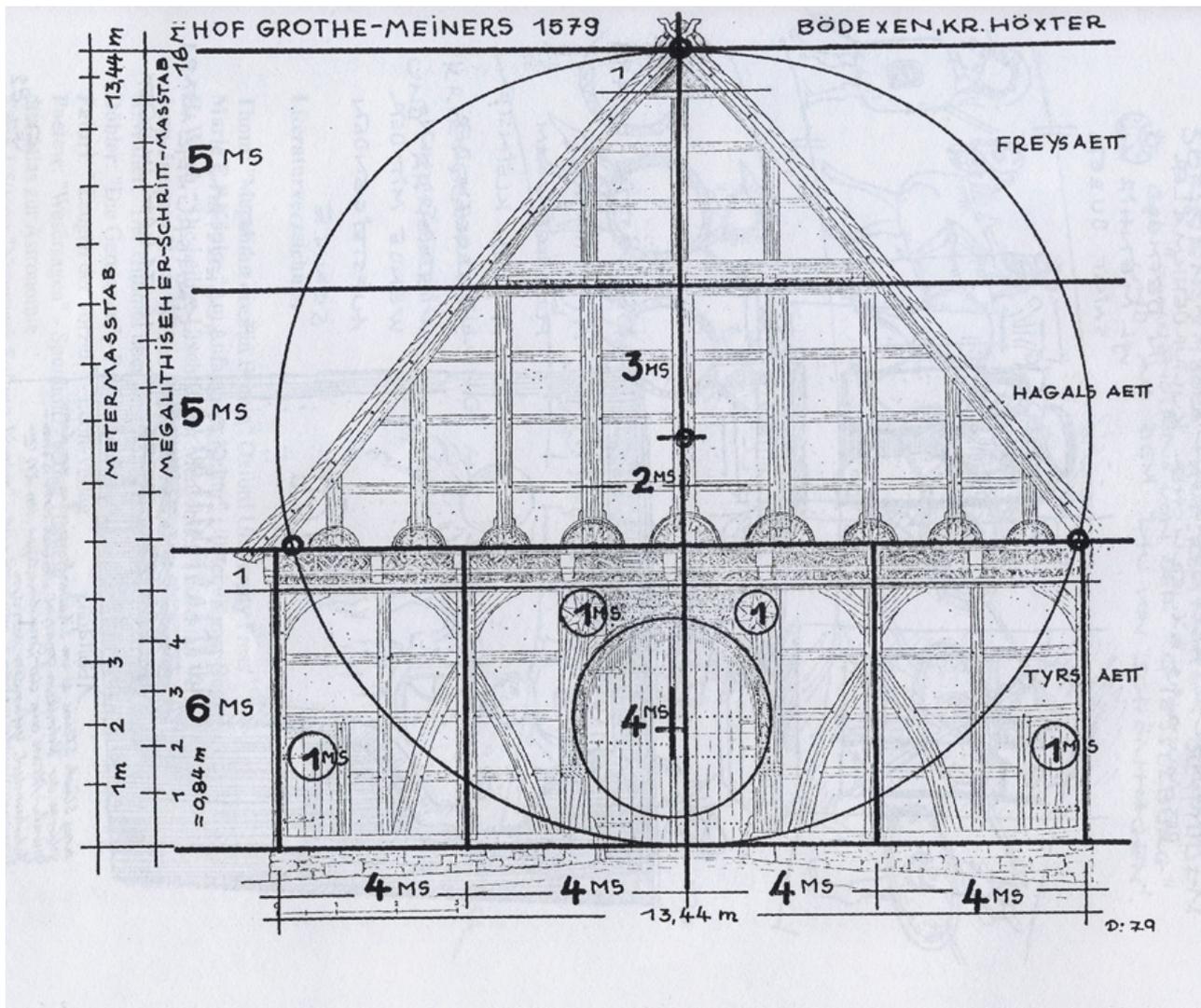
Nicht weit von den Externsteinen liegt beim Ort Billerbeck der Norderteich. Der Name, die Art und Zeit der Entstehung und die Visuren der umgrenzenden Wege sind auffällig. Bei einem Norderteich erwartet man einen „Süderteich“, den gibt es aber nicht. Der Teich ist auch nicht nördlich von Billerbeck, sondern nordwestlich davon. Nach Norden zeigt aber ein Weg, der vom See mit dem heutigen Vogelschutzgebiet ausgeht. Um diesen Teich anzulegen, haben die Mönche aus Paderborn zu der selben Zeit, als sie um 1130 an den Externsteinen das großartige Kreuzabnahmerelief anbringen ließen, eine Bodenwelle durchgraben lassen und ein Gebiet unter Wasser gesetzt, welches normalerweise trocken war. Beim Ablassen des Wassers zum Fischfang werden die Gebäudereste einer heidnischen Kultstätte sichtbar. Billerbeck könnte der Name eines Versammlungshügels sein, beki = Hügel, vgl. pec, peak. Die "Bille" ist ein aus dem Solling bekanntes hölzernes Klangholz, entsprechend den christlichen Glocken. In Billerbeck gibt es das „Haselloh“, also ein Lau, welches mit geweihten Haselsträuchern umgeben war. Die Visuren der 4 Wege bei der Gaststätte "Entenkrug" haben folgende Azimute: 2,5° (0°), 53°(52°), 92,5°(92°), 132° (130°). Die in Klammern gesetzten Werte entsprechen dem 16-monatigen megalithischen Kalender von Prof. Thom für 1800 v. Chr. Geb. und der geografischen Breite $\varphi = 52^\circ$ und der Horionhöhe 0°. Es handelt sich also beim Norderteich um eine Sonnenkultstätte, die überflutet wurde.

Der sinngrüne Altar

In der Nähe der Schaumburg wurde im 16. Jahrhundert ein Felsbild unterhalb des „Sinngrünen Altars“ oder der „Druidenklippe“ am Hohenstein gefunden. Die Darstellung zeigt die Sonnengöttin Osta bei der wintersonnenwendlich aufsteigenden Sonne. - Besonders wichtig ist der Hahnenkopf. Der "Erntehahn" und "Kirchturmshahn" ist also ein kultisches Sonnensymbol.

Der Tanzplatz auf dem Räuschenberg

Oberhalb von Corvey liegt auf dem Räuscheberg mit Blick auf den Sollinghorizont und in fast gleicher Höhe ein vorchristlicher Tanzplatz, auf dem sich die Tradition von Tänzen bis zu Beginn dieses Jahrhunderts gehalten hatte. Zum Vitusfest gingen die höxteraner Bürger anschließend hoch oben auf diese nach Osten orientierte, halbrunde Tanzplattform, Sie ist von schönen Bäumen begrenzt. Die



Lage, die Jahreszeit und der Name der „Teufelsschlucht“ daneben zeigen, dass hier seit vorchristlicher Zeit zum Sonnenwendfest getanzt wurde.

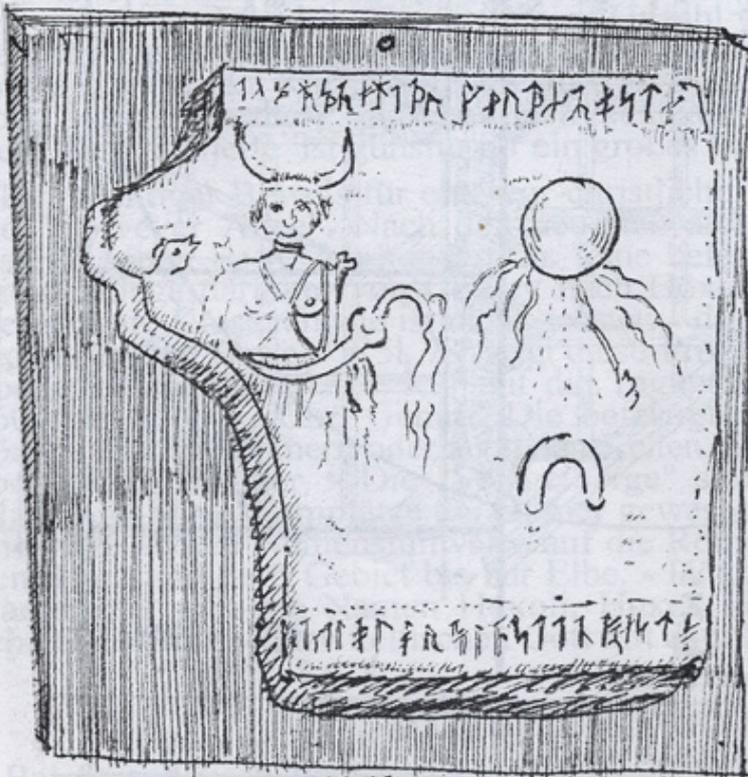
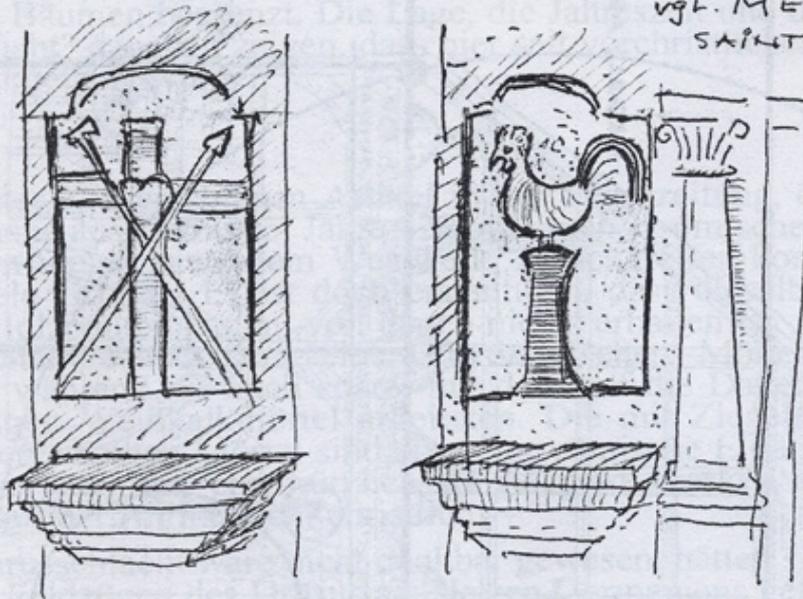
Corvey

In letzter Zeit erschienen Artikel in der Tageszeitung, die annehmen, dass die Mönche aus Hethis im Jahre 822 auf einen römischen Landsitz mit vorhandenen Steinbauten, dem Westwerk, zurückgreifen konnten. Hierfür sprechen viele Gründe. Es ist doch erstaunlich, dass dieselben Mönche, die in Hethis Holzbauten hatten, von denen nichts erhalten ist, plötzlich ein ausgereiftes Steingebäude mit einem hydraulischen Mörtel hätten herstellen können, während sie noch später mit dem auf die Dauer nicht vergleichbar beständigen Weißkalkmörtel arbeiteten. Die mit Ziegelmehl als Hydraulefaktor hergestellten Mörtel sind aber eine römische Eigenart. Ferner sind die bekannten und die erst kürzlich freigelegten Fresken mit Delfinen und Szenen aus der Antike nicht christlich.

Die Varusschlacht wäre nicht denkbar gewesen, hätten sich die Römer nicht seit den Feldzügen des Drusus als Herren Germaniens gefühlt. Hierzu gehört aber eine

HAHN- UND KREUZDARSTELLUNG IM GRÄFTENHOF
DES MUSEUMS BÄUERLICHER KULTURDENKMÄLER
IN DETMOLD

VGL. MENTIR AN
SAINT DUZEK

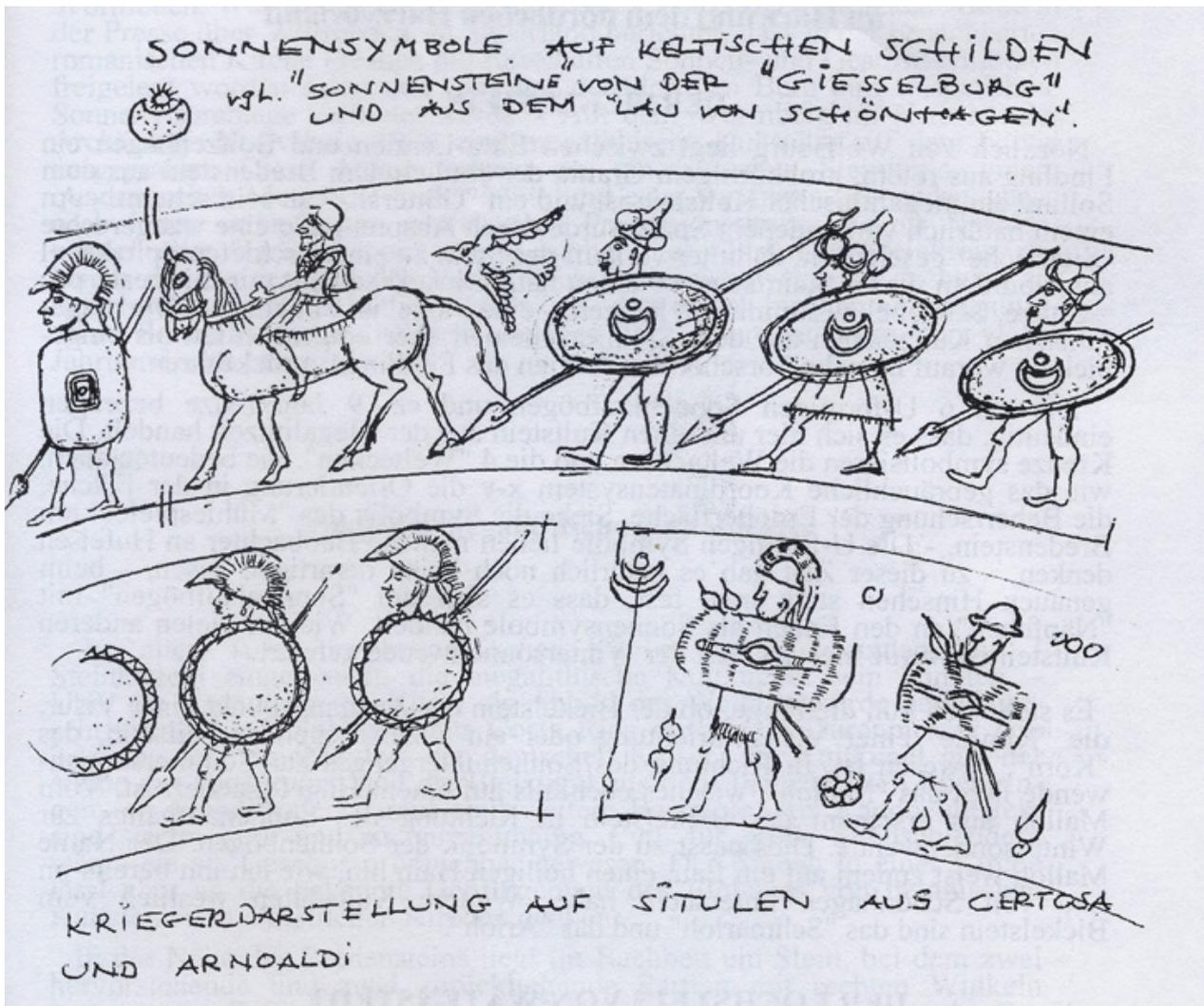


DIE GÖTTIN OSTARA
MIT HAHN,
FÜLLHORN AM
N, DEM KLEINSTEM
JAHROGEN, DER
WINTERSONNEN-
WENDE MIT DER
AUFSTIEGENDEN
SONNE

FUNDORT:
HOHENSTEIN,
"SINNGRÜNER ALTARA"
16. JAHRHUNDERT

Abbildung
eines Stückes Steins so im Schatzbergischen an dem
Gebirge der Hohstein genannt, ohnweit dem Sim-
grüner Altäre oder der Druidenklippe, im XVII ten
Jahrhundert gefunden worden

Re 82



völlige Besetzung und verkehrsmäßige Erschließung des Weserraumes bis zur Elbe hin. Das heißt eine Unzahl von Marschlager und großen Legionslagern an den Hellwegen und den Wasserstraßen z.B. Lager in Polle, Corvey, Wehrden, Karlfafen, usw. In Corvey kommt ein Hellweg aus Paderborn, Horn, Köterberg und geht nach Neuhaus und Hethis. Die hochwasserfreie Weserschleife ist günstig für ein großes Lager.

Ein wichtiger Beweis für eine vorchristliche Nutzung von Corvey ist aber die „Corveyer Allee“. Nach den neuesten archäologischen Untersuchungen war sie schon im 8. Jahrhundert als „eine befestigte Pflasterstraße mit einer Kiespacklage darunter von Corvey nach Höxter vorhanden. Die Straße und die gesamte Klosteranlage sind nicht geostet; das Azimut beträgt $83,2^\circ$. Bei einer geografischen Breite $\varphi = 51,78^\circ$ zeigt diese Prozessionsstraße exakt mit einer Sonnendeklination $\delta = +1,9^\circ$ auf die Tagundnachtgleiche in einer Zeit von 1600 bis 2000 v. Chr. Geburt. Die befestigte Kult- und Prozessionsstraße könnte von den Römern oder auch den Kelten stammen. Die Straße selbst ist aber noch viel älter. Die „Spiegelberge“ sind nach Prof. Christmann im Rheinland Signalturmplätze der Römer gewesen; Spiegel = Speculum. Diese und viele andere Namenshinweise auf die Römer gibt es im We-

serbergland, dem Harz und dem Gebiet bis zur Elbe. Hörter selbst hat einen keltischen Namen. Es gibt die Namen Huxoll, Huxel, Huxberge und andere. Wahrscheinlich gab es einen keltischen Gott mit dem Namen Hux.

Der Heiligenberg

Bei Ovenhausen liegt auf einem beherrschenden Berg mit Blick auf den Sollinghorizont der „Heiligenberg“, der zu Beginn der Christianisierung eine Zentralkirche für die umgebenden Ortschaften trug. Dies ist ohne eine heidnische Kultstätte nicht denkbar. Hier gibt es kein Wasser und auch keine Ortschaft. Die heutige Kapelle und die Straße davor weist auf das Frühlingsfest „Beltaine“ mit einem Azimut von 61°. In dieser Richtung liegt die Kirche von Lütmarsen.

Teil II

Megalithische Kultsteine und Kultplätze im Harz und dem nördlichen Harzvorland

Der Bickelstein

Nördlich von Wolfsburg liegt zwischen Ehra-Lessien und Boitzenhagen ein Findling aus rotem, grobkörnigem Granit, der ähnlich dem Bredenstein aus dem Solling ein megalithischer Kultstein ist und ein „Göttersitz“ zu sein scheint. An einem natürlich vorhandenen Spalt wurde durch Absprengung eine waagerechte „Sitzfläche“ geschaffen; dahinter verläuft der Stein zu einem schiefen Spitzkegel aus, von dem dieser Stein seinen Namen hat. „Bickel“ scheint mir mit peak, pec = Spitze, Schnabel zusammenzuhängen; ein Pickel ist Spitzhacke. Die megalithischen Kultzeichen auf dem Stein erscheinen eher eingeschliffen als eingepickelt, worauf manche Forscher den Namen des Findlings zurückführen.

Die ca. 6 u-förmigen Sonnenlaufbögen und ca. 9 Jahrkreuze bezeugen eindeutig, dass es sich hier um einen Kultstein aus der Megalithzeit handelt. Die Kreuze symbolisieren die Weltachsen und die 4 „Weltecken“. Sie bedeuten auch, wie das gebräuchliche Koordinatensystem x-y die Orientierung in der Fläche, die Beherrschung der Erdoberfläche. Siehe die Symbolik des „Mühlespieles“ am Bredenstein. Die u-förmigen Symbole ließen manche Beobachter an Hufeisen denken. Zu dieser Zeit gab es natürlich noch keine derartigen Eisen. Beim genauen Hinsehen stellt man fest, dass es sich um „Sonnenlaufbögen“ mit „Näpfchen“ an den Enden als Sonnensymbole handelt. Wie bei vielen anderen Kultsteinen wurde hier das Fest der Wintersonnenwende gefeiert.

Es stellt sich nun die Frage, ob der Bickelstein der Ausgangspunkt einer Visur, die „Kimme“ einer Visiereinrichtung oder ein außen liegender Peilstein, das „Korn“, gewesen ist. In Richtung des Sonnenunterganges zur Sommersonnenwende liegt

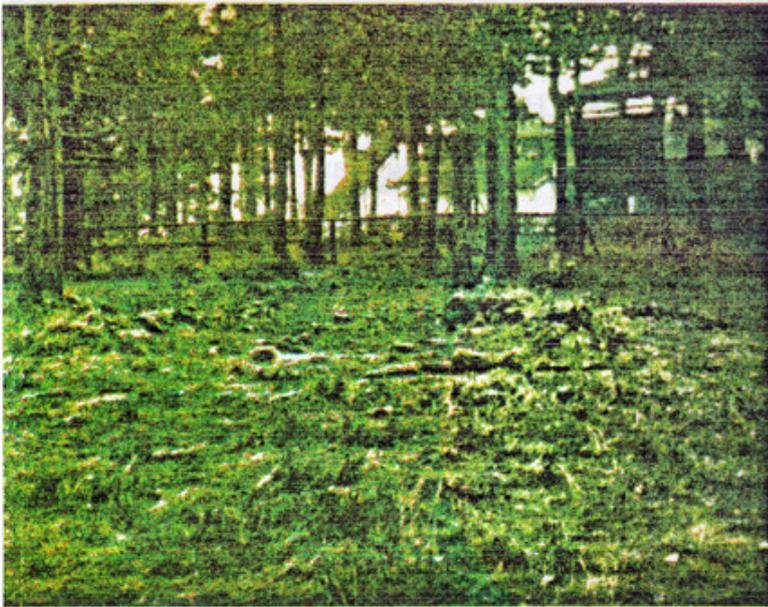
das „Malloh“, welches ebenfalls auf einem Hügel platziert ist. Vom Malloh aus erscheint der Bickelstein in Richtung des Sonnenaufgangs zur Wintersonnenwende. Dies passt zu der Symbolik der Sonnenbögen. Der Name Malloh weist zudem auf ein Lau, einen heiligen Hain hin, wie ich ihn bereits im Lau von Schönhagen untersucht habe. Weitere Kultstätten westlich vom Bickelstein sind das „Schmarloh“ und das „Arloh“.

Der Lochstein von Watenstedt

In dem Buch: „Vorgeschichte des Landes Braunschweig“ von O. Krone aus dem Jahre 1931 wird neben dem Bickelstein ein „Lochstein“ aus Watenstedt bei Salzgitte erwähnt. Da ich nicht weiß, ob dieser Kultstein aus der Megalithzeit noch vorhanden ist, habe ich die Skizze übernommen und zum Vergleich einen ähnlichen, ringförmigen Stein aus Cornwall/England gegenüber gestellt. Wie in der „Höhenkapelle“ der Externsteine scheint man durch diese Ringe wichtige Sonnenaufgangspunkte am Horizont anvisiert zu haben.

Die Kultstätte auf dem Wurmberg

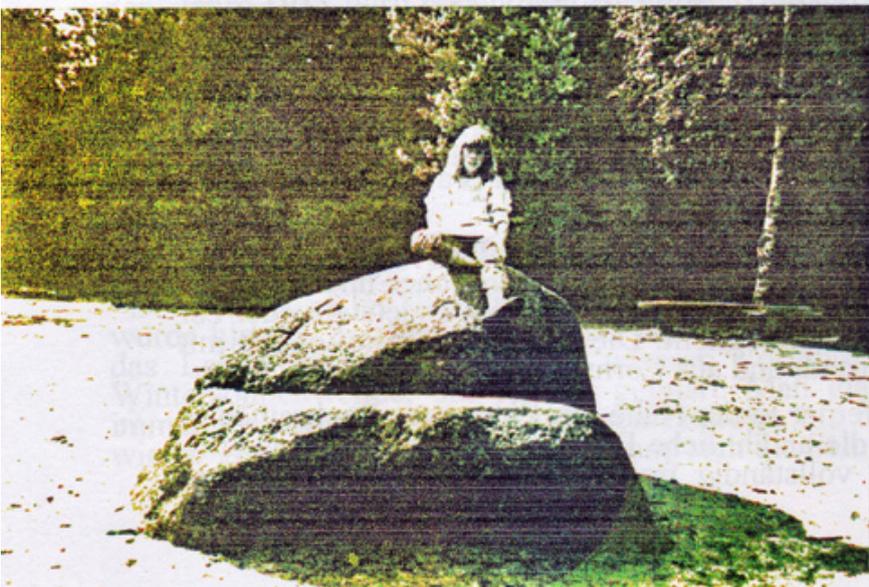
Bei Braunlage im Harz liegt der 971 m hohe Wurmberg. Wie der Name sagt, wurde hier im Zeichen des Wurms, des Drachens, der Schlange, der Fische, die das Leben nach der Meinung unserer Vorfahren bedrohten, das Fest der Wintersonnenwende, das Julfest, gefeiert. Man glaubte die Sonne infolge der immer kleiner werdenden Tagbögen bedroht, bis diese nach der „Wurmlage“ wieder größer wurden. Hiermit verbanden sich die Sehnsucht nach Auferstehung und ein ewiges Leben. Viele Berg- und Ortsnamen mit Wurm oder Worm bezeugen diesen alten Glauben, z. B. Worms, Wormeln, Wormbach, Wurmlingen, Wurmsham, usw. Vor einigen Monaten wurde in der Presse über Wormbach im Sauerland berichtet, dass in der benachbarten romanischen Kirche Fresken mit rätselhaften Sonnen- und Gestirnsymbolen freigelegt worden seien und dass um den dortigen Berg eine ausgedehnte Sonnenuhranlage vermutet würde. Auf dem Wurmberg im Harz hat der Archäologe Nowothnig 1970 eine megalithische Kultstätte auf dem Gipfel ausgegraben. Diese Anlage besteht aus einem ovalen Steinkreis, einem quadratischen Mauerrest in der Mitte und einer von hier ausgehenden, genau nach Osten verlaufenden, gepflasterten Prozessionsstraße, die als „Heidentreppe“ oder „Hexentreppe“ den Berg herunter führt. Der Steinkreis, der Name des Berges und der Verlauf des Prozessionsweges in Richtung zur aufgehenden Sonne im Mittjahr, bezeugen, dass es sich hier um ein megalithisches Sonnenheiligtum handelt, welches über einen Zeitraum von vielen Jahrhunderten benutzt wurde.



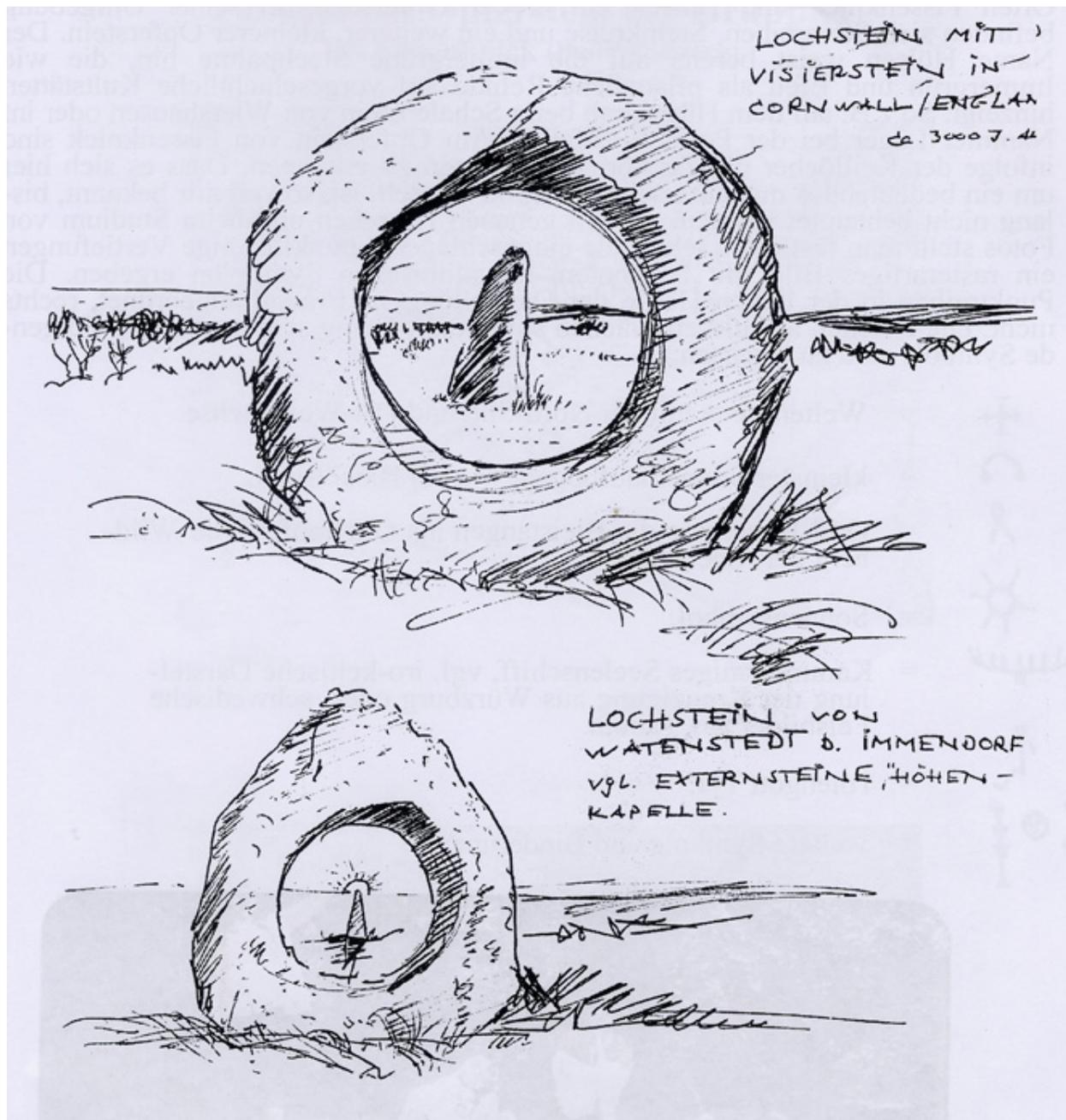
Der Steinkreis auf dem Wurmberg



Kreuze und Sonnenlaufbögen auf dem Bickelstein bei Ehra-Lessien



Der Bickelstein, ein megalithischer Kultstein aus rotem Granit



Teil III

Mögliche megalithische Kultobjekte

Im alten Turm der evangelischen Kirche von Holzminden sind 3 Steinkugeln eingemauert, die megalithische Kultkugeln sein könnten. Über die Bedeutung der Kugel als Abbild des Weltalls wurde bereits geschrieben. Die Steinkugeln aus Costa Rica mit einem Durchmesser von 2,16 m, der „Reichsapfel“ der deutschen Kaiser, die Kultkugel aus der Nethe mit Binderunen und die Bleikugel aus dem benachbarten Lüchtringen mit Mondformen darauf sind weitere Beispiele. Als Kanonenkugeln sind sie zu groß und zu unregelmäßig. Evtl. für große Steinschleudern wären sie als Geschosse brauchbar gewesen. Der Einbau in einer

Kirche lässt aber an die bekannte Gepflogenheit des Einbaues von heidnischen Kultsteinen in christlichen Kirchen denken.

In der Nähe des Bredensteins liegt im Bachbett ein Stein, bei dem zwei hervorstehende und zwei zurückliegende Partien mit rechten Winkeln zusammenstoßen und so ein Kreuz bilden. Ähnlich ist die Stele der Becherkultur von Ellenberg bei Kassel in der Oberfläche behandelt.

Bei der Gießelburg in der Nähe des Bredensteins bei Neuhaus sind große Steine mit geraden Kanten und stufenartigen Ausbildungen im Boden vergraben, die wie Bauteile aussehen.

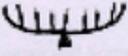
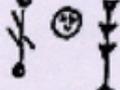
Der „Dicke Stein“ am Firstweg bei Bodenfelde könnte ein Kultstein sein, der mit dem Viereck und dem Dreieck darauf die heiligen Zahlen 4 und 3 symbolisiert, ähnlich den sog. Hausdarstellungen in Valcamonica in den italienischen Alpen.

Im Eingangsbereich der Kukesburg bei Hameln befindet sich eine lange Röhre in einem großen Felsen, die eine Visur in nördlicher und südlicher Richtung zu den Klippen bei Coppenbrügge mit dem Wendelstein oder zur Deisterpforte und zum Süntel ermöglicht. Die Anlage hat Ähnlichkeit mit den Lochsteinen von Watenstedt und aus Cornwall.

Auf der Kukesburg sind ferner in der Nähe des Einganges Lochreihen in eine Felsplatte eingbohrt, die an ähnliche Felsbilder in Valcamonica erinnern. Der Stein ist nicht vollständig freigelegt. Vielleicht sind weitere Darstellungen vorhanden.

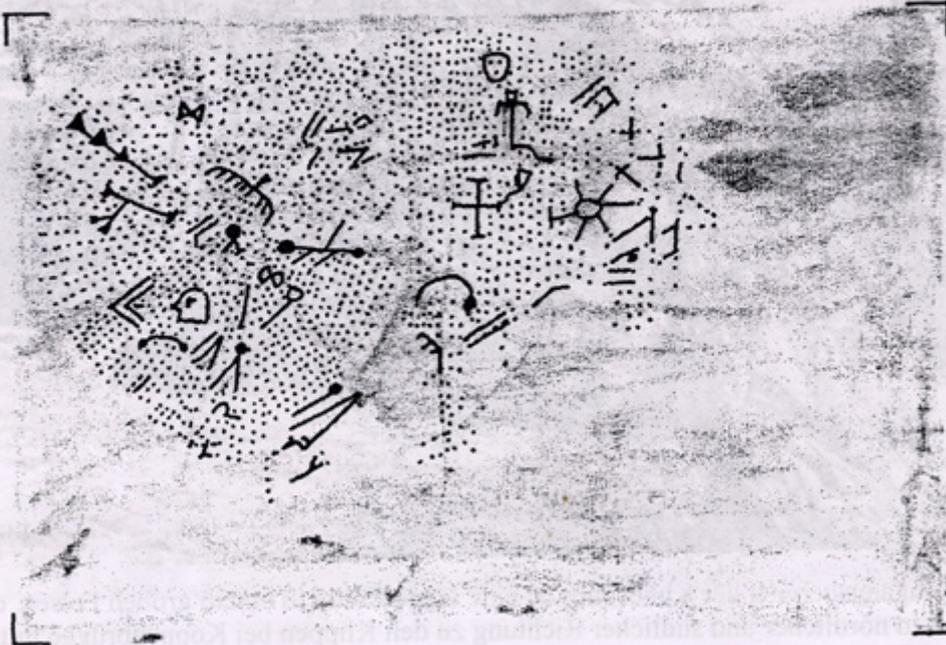
Der Opferstein von Fissenknick

In der Nähe der Externsteine liegt nördlich von Bad Meinberg zwischen den Orten Fissenknick und Hülsen ein großer Opferstein. In seiner Umgebung befinden sich Steinreihen, Steinkreise und ein weiterer, kleinerer Opferstein. Der Name Hülsen weist bereits auf die immergrüne Stechpalme hin, die wie Immergrün und Efeu als pflanzliche Relikte auf vorgeschichtliche Kultstätten hinzeigt. So z. B. auf dem Hügelgrab beim Schalenstein von Wiershausen oder im Nammer Lager bei der Porta Westfalica. Am Opferstein von Fissenknick sind infolge der Keillöcher die Zerstörungsabsichten zu erkennen. Dass es sich hier um ein bedeutendes megalithisches Felsbild handelt, ist, soweit mir bekannt, bislang nicht behauptet worden. Beim genauen Hinsehen und beim Studium von Fotos stellt man fest, dass sehr viele eingeschlagene, punktförmige Vertiefungen ein rasterartiges Bild mit bekannten, megalithischen Symbolen ergeben. Die Punktreihen in der linken Hälfte der Darstellung sind radial angeordnet, rechts nicht. Die Zeichen auf diesen Flächen sind punktförmig stärker vertieft. Folgende Symbole sind zu erkennen:

-  = Weltenkreuz mit der Nord-Süd und Ost-West-Achse.
-  = kleinster Sonnenlaufbogen, wie am Bickelstein.
-  = Odil-Rune, wie die Bleistangen als Quellopfer vom Wildberg bei Amelunxen.
-  = Sonnensymbol.
-  = Kammförmiges Seelenschiff, vgl. iro-keltische Darstellung der Kreuzigung aus Würzburg oder schwedische Felsbilder aus Tanum.
-  = Totengott Tyr.
-  = weitere Symbole und Binderunen.



Felsbild auf Opferstein der Gruppe I bei Fissenknick (Bad Meinberg)

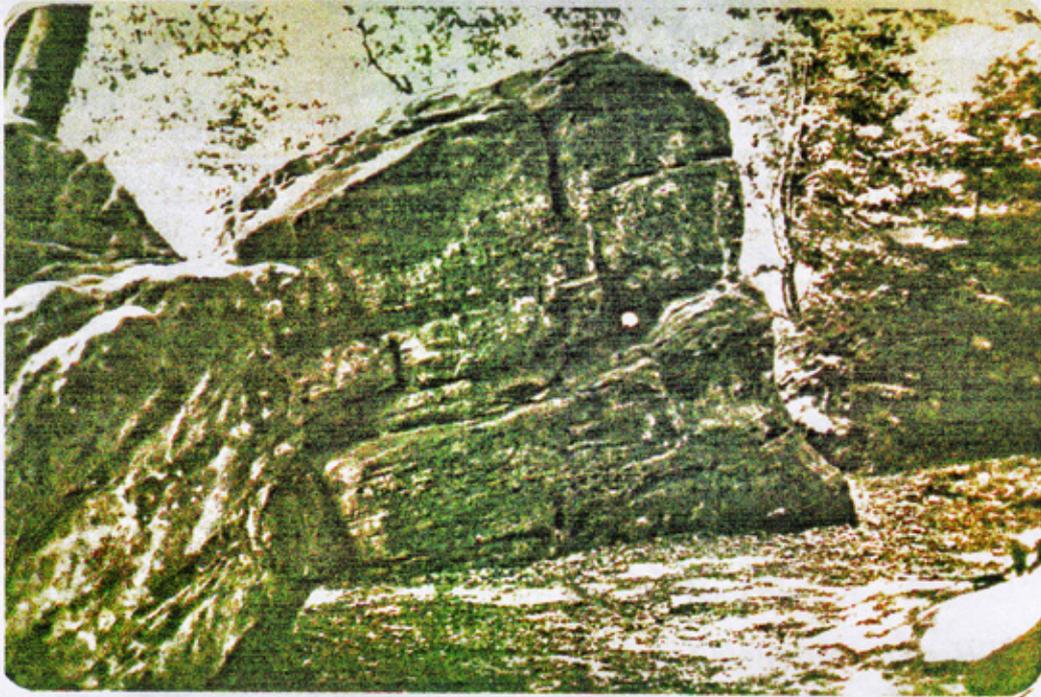


Skizze

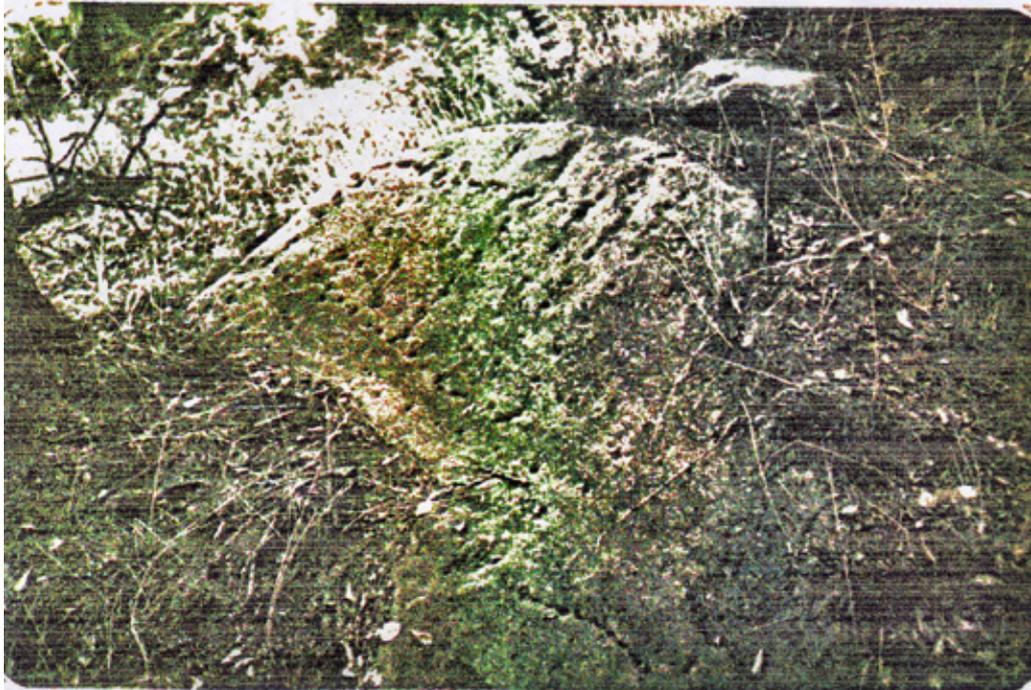


Foto

Kukesburg b. Hameln

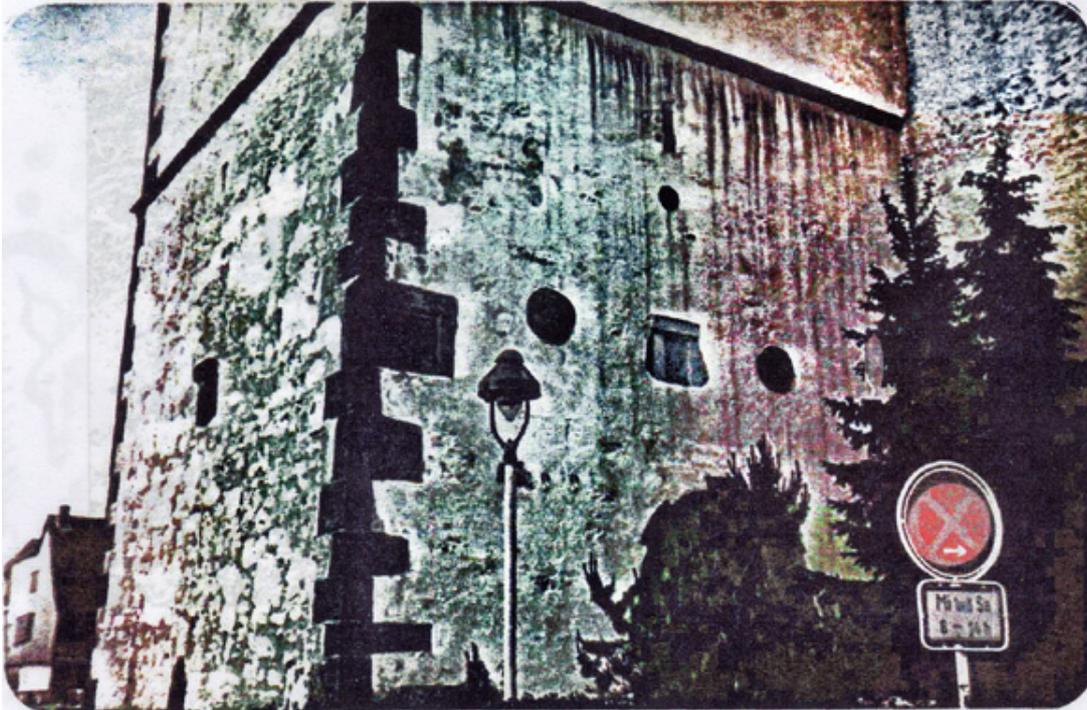


Im Eingangsbereich der Kukesburg ist eine lange Röhre in einem großen Felsen, die eine Visur in nördlicher und südlicher Richtung zu den Klippen bei Koppenbrügge mit dem Wendelstein oder zur Deisterpforte und dem Süntel ermöglicht.



Diese regelmäßig eingebohrten Lochreihen auf der Kukesburg scheinen ein megalithisches Felsbild zu sein (vgl. Valcamoni).

zu: Mögliche megalithische Kultobjekte



Im alten Turm der evangelischen Kirche von Holzminden sind 3 Steinkugeln eingemauert, die Kultkugeln sein könnten.



In der Nähe des Bredensteines (im Solling) liegt im Bachbett ein Stein, bei dem zwei hervorstehende und zwei zurückliegende Partien mit rechten Winkeln zusammenstoßen und so ein Kreuz bilden.

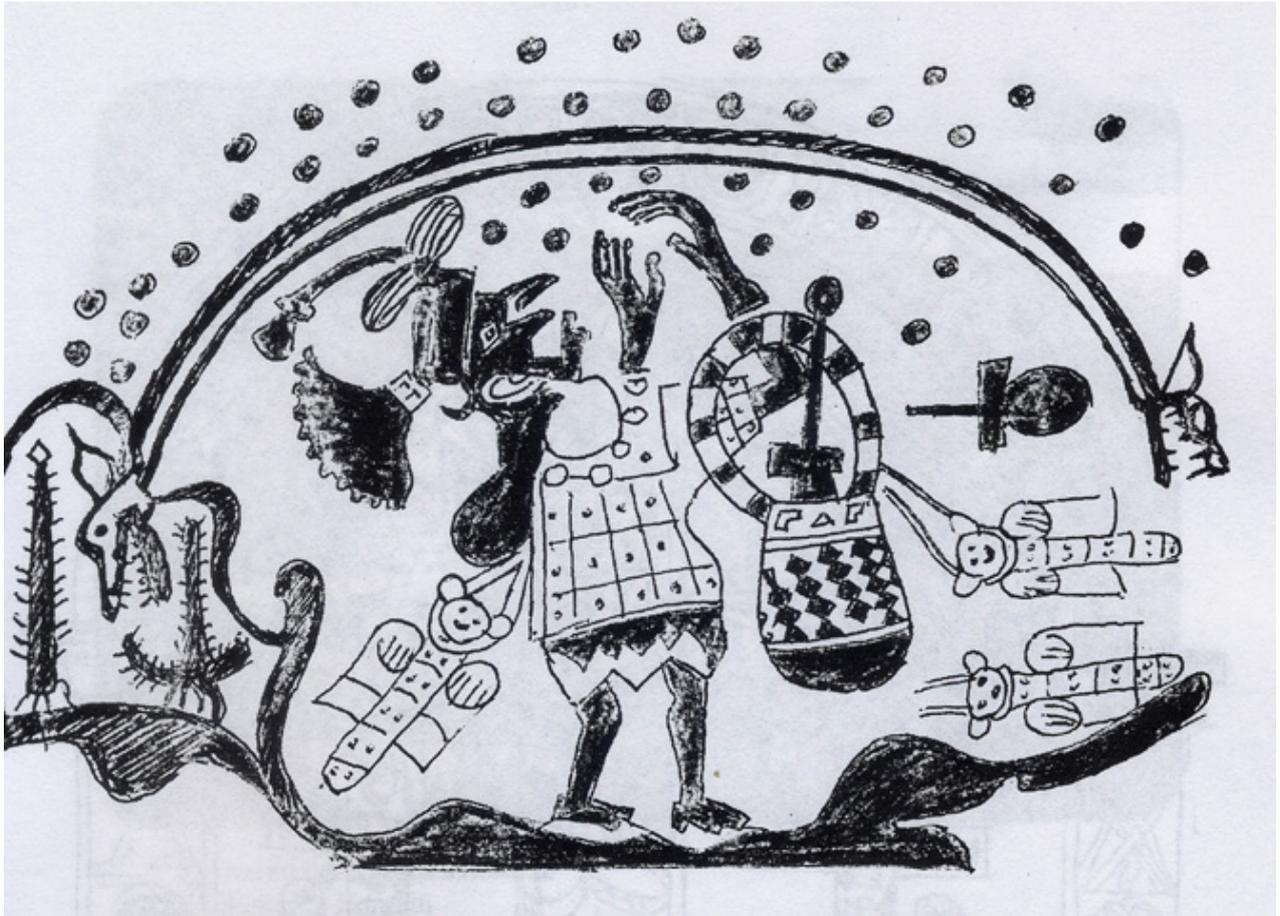
21. Weitere mögliche Kultobjekte



Bei der Gießelburg sind große Steine im Boden, die wie vergrabene Architekturteile aussehen.



Der "Dicke Stein" am Firstweg bei Bodenfelde könnte ein Kultstein sein, der mit dem Viereck und dem Dreieck darauf die heiligen Zahlen 4 und 3 symbolisiert.



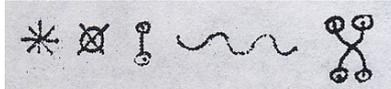
Vasenzeichnung der Chimu aus Südamerika

Die obige Vasenzeichnung der Chimu-Indianer aus Südamerika soll als eines der vielen Beispiele für Symbolzusammenhänge gelten, die durch die Megalithreligion in fast alle Erdteilen verbreitet wurden. Der kleinste Sonnenlaufbogen mit den Drachenköpfen entspricht dem Drachen an den Externsteinen.

Zur Kreuzigungsdarstellung iro-keltischer Mönche aus Würzburg,

Die iro-schottischen Mönche Columban, Emmeran, Rupert, Gallus, Kilian und andere hatten im 7. Jahrhundert unter anderem dadurch so große Missionierungserfolge bei Germanen und Kelten, weil sie Elemente der Megalithreligion mit christlichen Symbolen und Vorstellungen verbanden. Als Beispiel soll obige Kreuzigungsdarstellung gelten.

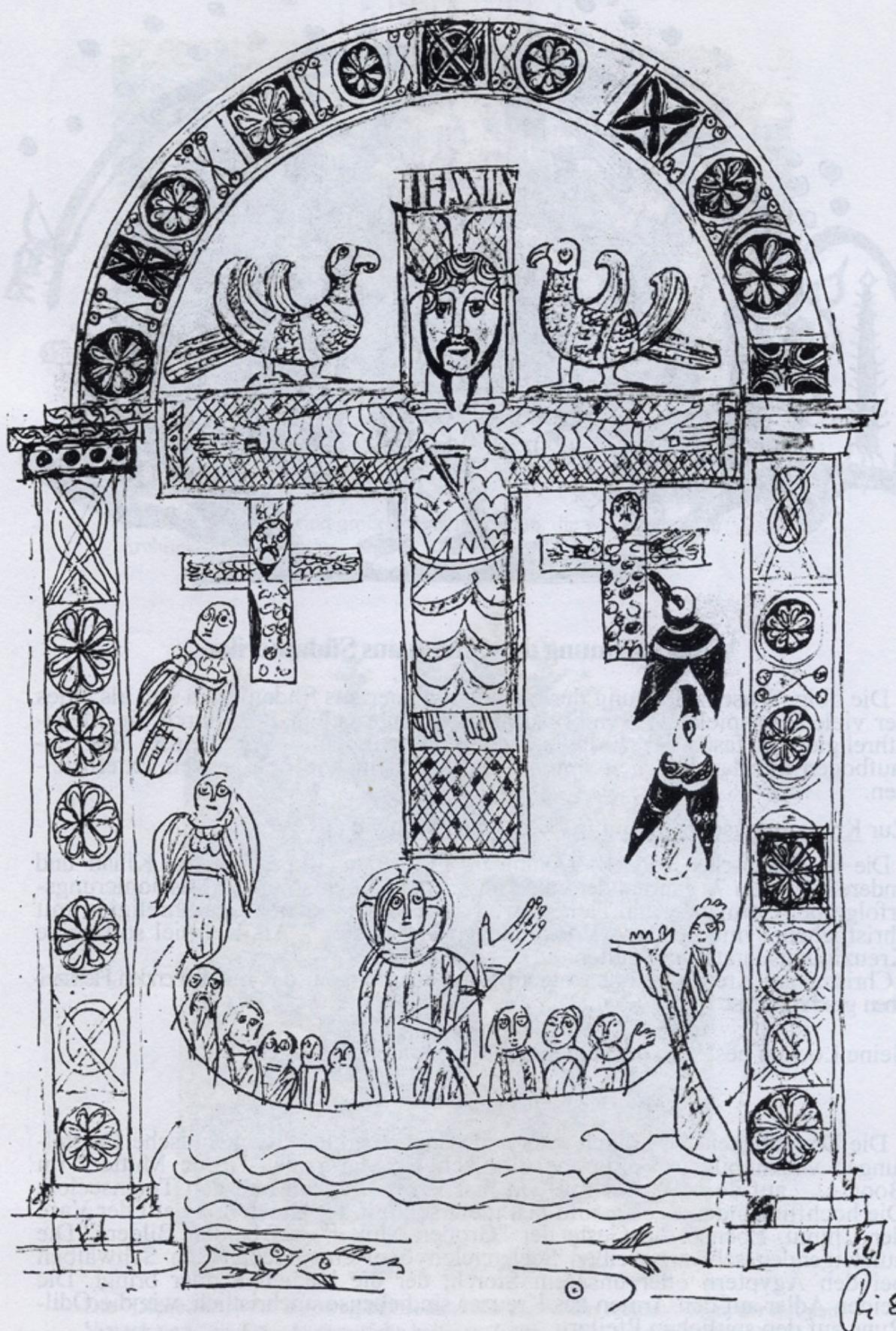
Christus am Kreuze ist unter einem Sonnenlaufbogen, der mit folgenden Heilszeichen



geschmückt ist:

Seine Locken bestehen aus zunehmenden Sonnenlaufbögen





Kreuzigungsdarstellung iro-keltischer Mönche aus Würzburg

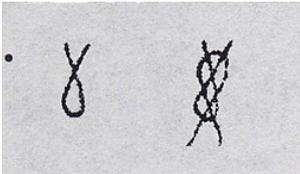


Felswand des **"Hohenstein's**
im Süntel b. Hameln



"Sinngrüner Altar", eine Felskanzel im Hohenstein. (Darunter wurde die Tonplatte mit der Ostar-Darstellung aus dem 16. Jahrh. gefunden.

Die Dreifaltigkeit wird durch zwei angehängte, verkleinerte, identische Darstellungen versinnbildlicht. Völlig megalithisch ist Maria als „Große Mutter“ im Boot auf dem Wasser mit den Fischen = Drachen und den Totenseelen. Die hochfliegenden Seelen sind fast identisch mit der Darstellung auf der Vase der Chimu. Ebenso die Geste der „Großen Mutter“ auf beiden Bildern. Die aufsteigenden schwarz-weißen Seelengeleitvögel entsprechen den Schwalben bei den Ägyptern oder unserem Storch, der die kleinen Kinder bringt. Die beiden Adler auf den Armen des Kreuzes sind ebenso unchristlich, wie die Odil-Rune auf den seitlichen Pfeilern.



Literatur

Döbler: Die Germanen; Prisma-Verlag

dtv-Atlas zur Astronomie

Hatt, J.-J.: Kelten und Gallo-Romanen; Heyne-Verlag

König, M. E. P.: Am Anfang der Kultur; Ullstein Kunst Buch

Müller, R.: Der Himmel über dem Menschen der Steinzeit; Springer-Verlag

Paetow: Wesersagen; Sponholtz-Verlag Hameln

Paturi: Zeugen der Vorzeit; Econ-Verlag

Thom, A.: Megalithic sites in Britain; Oxford University Press

Wirth, H.: Die heilige Urschrift der Menschheit; Eccestan-Verlag

Karte 1 : 50000 Naturpark Solling - Vogler; Niedersächs. Landesverwaltungsamt

Karte 1 : 50000 Kreis Höxter; Landesvermessungsamt NRW